

Deutsch-türkische Begegnungen
Alman Türk Tesadüfleri

Bonner Islamstudien

Herausgegeben von
Stephan Conermann

Band 30

Hedda Reindl-Kiel – Seyfi Kenan (Hg.)

Deutsch-türkische Begegnungen
Alman Türk Tesadüfleri

Festschrift für Kemal Beydilli
Kemal Beydilli'ye Armağan



EBVERLAG

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen bedürfen der schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz/Layout: Rainer Kuhl

Copyright: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2013

ISBN: 978-3-86893-113-6

Internet: www.ebverlag.de

E-Mail: post@ebverlag.de

Druck und Bindung: CPI, Birkach
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

<i>Hedda Reindl-Kiel</i> Zum Geleit (<i>Giriş</i>)	11
<i>Seyfi Kenan</i> Beydilli'ye Armağan Üzerine (<i>Zur Festschrift Beydilli</i>)	15
Schriftenverzeichnis Kemal Beydilli/Kemal Beydilli'nin Yayınları ...	21

I. Deutsch-türkische und türkisch-deutsche Begegnungen Alman Türk ve Türk Alman Tesadüfleri

<i>Hans Georg Majer</i> Timur, Bayezid, die Dame und der Käfig im Bild (<i>Resimdeki Timur, Bayezid, Hatun ve Kafes</i>)	33
<i>Michael Weithman</i> Ein Baier unter "Türcken und Tataren": Hans Schiltbergers unfreiwillige Reise in den Orient (<i>Türk ve Tatarlar Arasında bir Bavyalı: Hans Schiltberger'in Zoraki Doğu Yolculuğu</i>)	63
<i>Abdullah Güllüoğlu</i> Büyük Bozgun'un İlk Senelerinde Osmanlı Diplomasisi (1683–1685). (<i>Die osmanische Diplomatie nach der großen Niederlage vor Wien</i>)	88
<i>Hedda Reindl-Kiel</i> Das Ende einer Kavaliereise – Beginn einer osmanischen Karriere? (<i>Bir 'Grand Tour' Seyahatinin Sonu Bir Osmanlı Kariyerinin Başlangıcı mı?</i>)	106

Klaus Kreiser

Preußen und Osmanen – Wahrnehmungen und Begegnungen.
(*Prusyalılar ve Osmanlılar – Algılama ve Karşılaşmalar*) 188

Hans-Peter Laqueur

“Die Türken in Angora”: Zum Verhältnis von Liman von Sanders
zu Atatürk und İnönü (“*Ankara’daki Türkler*”):
Liman von Sanders’in Atatürk ve İnönü ile İlişkisi) 210

II. Ansichten aus der Osmanischen Politik und Kulturgeschichte Osmanlı Siyaset ve Kültür Tarihinden Görünümler

Şevket Küçük Hüseyin

Die Frauen des Kitāb-ı Dede Korkut oder: Im Osten nichts Neues:
Überlegungen zum Frauenbild im Kitāb-ı Dede Korkut und seiner
Rezeption (*Kitāb-ı Dede Korkut’ta Kadınlar veya Doğu’da Yeni Bir Şey
Yok: Kitāb-ı Dede Korkut’taki Kadın İmgesi Üzerinde Okumalar*) 225

Machiel Kiel

Wein, vakf, die islamische und die christliche Kultur auf dem
Balkan: Bemerkungen zu Wirtschaft, Kunst und
Siedlungsgeschichte (*Balkanlar’da Şarap, Vakıf, Müslüman ve Hristiyan
Kültürü: Ekonomi, Sanat ve Yerleşme Tarihi Hakkında Fikirler*) 272

Feridun M. Emecen

Kanuni Sultan Süleyman’ın Şehzadelik Dönemine Ait Bazı Yeni
Tespitler ve Notlar (*Einige neue Befunde und Bemerkungen über
die Prinzenzeit Süleymans des Prächtigen*) 342

Claudia Römer

Bāqī nedemek lāzımdur – zur alttürkischen/tocharischen Wurzel
einer osmanischen Briefabschlußformel (*Bāqī nedemek lāzımdur –
Bir Osmanlı Mektup Sonu Kalıbının Eski Türkçe/Toharca
Kökeni Hakkında*) 358

Henning Sievert

Ebū Sehl Nu‘mān Efendis *Treffliche Maßnahmen* gegen die Arglist der Anderen und die Torheit der Vorgesetzten in Iran und an der Donau (*Ebū Sehl Nu‘mān Efendi'nin, İnan ve Tuna Nehrinde, Öbürlerinin Hilekârlığı ve Amirlerin Akılsızlığına Karşı 'Beğenilmiş Tedbirleri'*) 366

İsmail E. Erınsal

Osmanlı Sahhaflık Tarihine Dair Notlar– II : Osmanlılarda Sahhaflık Mesleđi ve Sahhafklar (*Bemerkungen über die Geschichte des osmanischen Buchhandels: II – Der Beruf des Buchhändlers bei den Osmanen und die Buchhändler*) 402

Aysel Yıldız

Şehzade (III.) Selim'in XVI. Louis ile Yazışmaları ve Dođu Sorunu (*Die Korrespondenz von Prinz Selim (III.) mit Ludwig XVI. und die Orientalische Frage*) 417

Seyfi Kenan – İshak Güven

III. Selim Döneminde Medreselere Çekidüzen Verme: 1792'de İstanbul Medreseleri'nin Denetimi (*Ordnung schaffen in den Medresen zur Zeit Selims III.: Die Kontrolle der Istanbuler Medresen 1792*) 438

Fatih Yeşil

Osmanlı İmparatorluđunda Nâzırlıkların Yükselişİ (1789–1826). Karşılaştırmalı Bir Analiz Denemesi (*Die Entstehung der Nâzırlık-Institutionen im Osmanischen Reich (1789–1826). Versuch einer vergleichenden Analyse*) 464

Mustafa Aydın

Arşiv Belgelerinin Işığında Osmanlı Devleti'nde Kazaklar (1779–1838) (*Die Kosaken im Osmanischen Reich im Lichte der Archivdokumente*) 490

<i>Ali Akyıldız</i> Osmanlı Saltanat Veraseti Usulünü Deęiřtirme ve Sultan Abdülaziz'in Yusuf İzzeddin Efendi'yi Veliht Yapma Çabaları (<i>Versuche, die Erbfolge für den osmanischen Sultan zu ändern und İzzeddin Efendi zum Thronfolger zu machen</i>)	509
<i>Mahir Aydın</i> Savaşın Bitirdiđi Doęu Açılımı: Tahsin (Uzer) Bey'in Van Valiliđi (1913/1914) (<i>Die Öffnung nach Osten, die vom Krieg beendet wurde: Tahsin (Uzer) Bey im Amt des Gouverneurs von Van (1913/1914)</i>)	538
<i>Selçuk Akşin Somel</i> 1980 Sonrasında Taşra Maarifi ve Gayrı Müslim Mekteplerinin Historiyografik Bir Analizi: Abdülhamit Devri Eğitim Tarihçiliđine Bir Bakış (<i>Eine historiographische Analyse des Provinz-Unterrichtswesens und der nicht-muslimischen Schulen nach 1980. Ein Blick auf die Geschichte der Pädagogik in der Epoche Abdülhamids</i>).	571
Bibliographie/Bibliyografya	593

Ebū Sehl Nu‘mān Efendis *Treffliche Maßnahmen* gegen die Arglist der Anderen und die Torheit der Vorgesetzten in Iran und an der Donau

Henning Sievert, Bonn

Kemal Beydillis Arbeiten sind nicht nur für die Neuere Geschichte des Osmanischen Reiches wegweisend, sondern auch thematisch besonders vielfältig. Zwei seiner Interessengebiete sind grenzübergreifende Themen und das Schicksal von Einzelpersonen,¹ welche dieser Beitrag zu verbinden versucht.

Ebū Sehl Nu‘mān Efendi ist der deutschsprachigen Leserschaft seit Erich Prokoschs kongenialer Übersetzung² seiner Erinnerungen an die osmanisch-österreichische Grenzziehung 1740/41 ein Begriff. Bei dem übersetzten Abschnitt handelt es sich um den mittleren Teil seines in drei Hauptteile gegliederten Werkes *Tedbirāt-ı Pesendide* (Treffliche Maßnahmen). Der erste Teil berichtet über Nu‘māns Amtszeit als Kadi von Kaffa und der dritte über seine Teilnahme an der osmanischen Gesandtschaft nach Iran 1747, wobei der Autor eine eigenständige und eigenwillige Perspektive einnimmt. Im folgenden Beitrag³ soll Nu‘mān Efendis Schilderung seiner Erlebnisse an der Donau und in Iran näher betrachtet werden, um seine Ansichten über Österreicher, Perser und vor allem Osmanen sowie die Stoßrichtung seiner Maßnahmen in den Blick zu bekommen.

¹ Dazu unter anderem: Kemal Beydilli, *Büyük Friedrich ve Osmanlılar. 18. yüzyılda Osmanlı-Prusya münâsebetleri*. Istanbul: İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi 1985. Idem, “Ignatius Mouradgea D’Ohsson (Muradcan Tosunyan): Ailesi hakkında kayıtlar, Nizâm-ı Cedîd’e Dâir Lâyihası ve Osmanlı İmparatorluğu’ndaki siyâsi hayatı”, *Tarih Dergisi* XXXIV (1984), 247–314. Idem, “Bonneval’in İzinde: Avusturyalı General Karlo von Kotzy veya Muhtedî Osmân Efendi”, *Osmanlı Araştırmaları* XI (1992), 73–105. Idem, *Osmanlı döneminde imamlar ve bir imamın günlüğü*. Istanbul: Tarih ve Tabiat Vakfı 2001.

² *Molla und Diplomat. Der Bericht des Ebū Sehl Nu‘mān Efendi über die österreichisch-osmanische Grenzziehung nach dem Belgrader Frieden 1740/41*. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Erich Prokosch. Graz et al.: Styria 1972 (im Folgenden: Prokosch).

³ Für hilfreiche Korrekturen und Anregungen danke ich Dr. Urs Gösken und Dr. Tobias Heinzelmann.

Autor und Werk

Fast alle bekannten Informationen über Ebū Sehl Nu‘mān Efendis Leben entstammen *Tedbîrât-ı Pesendide* und wurden von Ali İbrahim Savaş in seinem Beitrag zu “Historians of the Ottoman Empire” zusammengetragen.⁴ Auch das lateinschriftliche Transkript von *Tedbîrât-ı Pesendide* fertigte Savaş auf Basis des Autographen (Österreichische Nationalbibliothek H. O. 98)⁵ und einer anderen Abschrift (Millet Ktp., Reşid Efendi 667) an.⁶ Grundlage meines Beitrages ist neben dem Transkript vor allem die Wiener Handschrift.⁷

Nu‘mān Efendi, Sproß einer wohlhabenden Familie in Eğin (Kemaliye) wurde als Halbweise von seiner Mutter großgezogen, die ihn anfänglich auch unterrichtete.⁸ Nach Medresenstudien in Divriği und Āmid (Diyarbakır) reiste der junge Nu‘mān Efendi 1726 nach Istanbul und wurde beim Şeyhülislām vorstellig, um eine Stelle in der Gelehrtenhierarchie zu erlangen. Entgegen der Empfehlung des Şeyhülislāms bestand er jedoch darauf, die Stelle in der Provinz – nämlich im heimatnahen Āmid

⁴ Ali İbrahim Savaş, “Nu‘mān Ebū Sehl”, C. Kafadar, H. Karateke, C. Fleischer (Hg.), *Historians of the Ottoman Empire*. <http://www.ottomanhistorians.com/database/html/numan.html> (Abruf 21. Juli 2012)

⁵ Fälschlich auf fol. 1b überschrieben: “*Tārîḫ-i ḥân-ı Kırım ‘Abdullāh b. Rızvān Paşa*”.

⁶ Ebū Sehl Nu‘mān Efendi, *Tedbîrât-ı Pesendide (Beğenilmiş Tedbirler)*. Ali İbrahim Savaş (ed.), Ankara: TTK 1999. Eine weitere Abschrift desselben Werkes ist in der Staatsbibliothek Berlin unter Ms. or. oct. 3446 katalogisiert (Barbara Flemming, *Türkische Handschriften*. Teil I (= Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland XIII,1) Wiesbaden: Steiner 1968 S. 146). Das Transkript wurde in der verbreiteten Form einer unvollständigen Umschrift und unter Einfügung von Satzzeichen abgedruckt, es handelt sich also nicht um eine kritische Edition in vollständiger wissenschaftlicher Umschrift oder arabischer Originalschrift. Auf philologische Detailprobleme des Transkripts kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden; typische Schwierigkeiten der Bearbeitung osmanischer Texte in türkeitürkischer Orthographie veranschaulicht Yusuf Hakan Erdem, *Tarih-Lenk: Kusursuz Yazalar, Kağıttan Metinler*. Istanbul: Doğan Kitap⁴2009, S. 61–91.

⁷ Sie wird im folgenden als H. O. 98 zitiert, gefolgt von der entsprechenden Seitenzahl des Transkripts (zitiert: Tr.), wobei Savaş Folionummerierung um ein halbes Blatt bzw. eine Seite verschoben ist (1a bei Savaş entspricht 1b, also fol. 1 verso, in der üblichen Zählung). An den aus der Handschrift zitierten türkischen Stellen habe ich mich bemüht, die vom Schreiber wiedergegebenen Vokalismen darzustellen. (Zur Problematik s. Gerhard Doerfer, *Zum Vokalismus nichtester Silben in altosmanischen Originaltexten*. Stuttgart-Wiesbaden: Steiner 1985, S. 7–9) und danke T. Heinzelmänn für die freundliche Unterstützung dabei.

⁸ Sie brachte ihm Lesen und Schreiben bei und unterrichtete ihn in (arabischer) Grammatik (H. O. 98, fol. 7b (Tr., S. 27)).

und nicht in Istanbul – anzutreten, da er selbst ein Provinzler sei,⁹ was offenbar zur Folge hatte, daß Nu'mān Efendi neun Monate lang auf einen Posten warten mußte. Erst die osmanische Besetzung Westirans nach dem Zusammenbruch der Safavidenherrschaft verschaffte ihm eine neue Chance, da dringend ein sunnitischer Mufti für Tabrīz gesucht wurde. Auf Anraten ungenannter Kollegen akzeptierte Nu'mān Efendi dieses offenbar nicht besonders verlockende Angebot¹⁰ und war dort bis 1148/1735–36¹¹ als Mufti tätig.¹²

Die ersten in *Tedbīrāt-ı Pesendide* geschilderten Erlebnisse fallen jedoch in Nu'mān Efendis Amtszeit als amtierender Militär Richter (*ordu kâdisi*) von Kaffa auf der Krim (1738–39), gefolgt von dem am besten bekannten Abschnitt über die Grenzziehung an der Donau 1740–41. Nu'mān Efendi hatte zu dieser Zeit immer noch lediglich den Rang eines *mülâzım* inne,¹³ wurde aber als Molla der Grenzziehungskommission mit der notariellen Beglaubigung der Grenzziehung beauftragt. Die Grenzziehungskommission sollte den genauen osmanisch-habsburgischen Grenzverlauf entlang der Donau östlich von Orşova bis zur Walachei gemeinsam mit einer entsprechenden österreichischen Kommission gemäß den Bestimmungen des Friedens von Belgrad 1739 festlegen. Obwohl im Vertrag die Mitte des Flusses als Grenze benannt wird, ergaben sich vor Ort vielfältige Schwierigkeiten mit Inseln, Anlegestellen und Treidelpfaden, die durch Detailverhandlungen zu lösen und schriftlich festzuhalten waren. Dieser Prozeß

⁹ In Nu'mān Efendis Darstellung handelt es sich um eine Selbstbeschränkung: "Ich bin ein Mann der Peripherie. In der Hauptstadt kann ich nicht bleiben und beschränke mich darauf, gleich um eine Stelle in Āmid zu bitten" (H. O. 98, fol. 7b (Tr., S. 28): "*Ben kenâr yer adamıyım Āsitâne'de tıramam hemân medîne-i Āmid'de bir medâr-ı ma'âş*").

¹⁰ "Da aber jeder, den ich um Rat fragte, mich dazu ermunterte, schnell zuzugreifen... (*her kim ile istişâre eyledüm ise koma al deyi terğib etmeleriyile*). Ein Freiwilliger scheint sich erst gefunden zu haben, nachdem der osmanische Oberkommandierende Hekîmoğlu 'Alî Paşa zum zweiten Mal die Einsetzung eines Muftis beantragt hatte (H. O. 98, fol. 7b (Tr., S. 28)).

¹¹ Datumsangaben werden fortan zugunsten der Übersichtlichkeit grundsätzlich nach gregorianischer Zeitrechnung gemacht; anderenfalls steht zuerst die Jahreszahl nach der Hidschra (*hiğrî qamarî*) und dann nach gregorianischem Kalender.

¹² Nu'mān Efendi erwähnt im Irankapitel, daß er sich 1729–30 als Mufti in Tabrīz aufhielt, als Muḥammad Balūč Ḥān, der Gesandte des afghanischen Herrschers Aşraf Ḥān, die Stadt auf dem Rückweg von Istanbul reich beschenkt besuchte (H. O. 98, fol. 110 b (Tr., S. 180f.)).

¹³ Zur Laufbahn der *'ilmîye* und den Chancen von Außenseitern im 17. Jh. s. Denise Klein, *Die osmanischen Ulema des 17. Jahrhunderts. Eine geschlossene Gesellschaft?* Berlin: Klaus Schwarz 2007, S. 57–63.

nahm, nicht zuletzt aufgrund von Versuchen der wechselseitigen Überlistung und anderen Verzögerungen, etliche Monate in Anspruch.

Nach einer weiteren Amtszeit als Stellvertretender Kadi (*nā'ib*) von Tokat¹⁴ kehrte Nu'mân Efendi 1742 nach Istanbul zurück, um beim Şeyhülislâm zu antichambrieren, so endlich ein *ri'ûs* zu erhalten und Professor (*müderri*) zu werden, wurde aber erneut als Stellvertretender Kadi nach İzmir, Andros, Nikosia und 1745 nach Birgi geschickt. In diesem westanatolischen Ort erreichte Nu'mân Efendi 1747 der Befehl, als Militärrichter (*ordu kâdîsi*) mit einer Gesandtschaft nach Iran zu reisen.¹⁵

Der vom Gesandten Nazîf Efendi 1746 ausgehandelte Friedensschluß mit Nâdir Şâh (1736–1747)¹⁶ sollte durch den Austausch von repräsentativen Geschenken besiegelt werden.¹⁷ Daher bestand die Gesandtschaft aus mehreren hundert Personen einschließlich Wachpersonal und transportierte Geschenke von ungewöhnlich hohem Wert.¹⁸ Nu'mân Efendi schil-

¹⁴ Das eigentliche Kadiamt war eine Pfründe (*arpalık*) des bekannten Gelehrten Pîrizâde Mehmed Şâhib Efendi, damals entlassener *kâzî'asker* von Rumelien; Mehmed Süreyyâ, *Sicill-i 'Osmâni yâhud tezkire-i meşâhir-i 'osmâniye*. III, Istanbul: Maṭba'a-i 'Âmire 1311/1893–4 (im Folgenden: S'O), S. 187. Mehmed Süreyyâ, *Sicill-i Osmâni*. Edd. Nuri Akbayar u. Seyit Ali Kahraman, Istanbul: Kültür Bakanlığı – Tarih Vakfı 1996 (im Folgenden: S'O Ed.), S. 1435f.

¹⁵ Auf das Ernennungsschreiben im Mühimme Defteri 152, S. 217, verweist Tahir Sevinç, "İran'a elçi olarak gönderilen Kesriyeli Ahmet Pasa'nın sefaret hazırlığı ve yolculuğu (1746–1747)", *Belleten* 75/273 (2011), S. 414.

¹⁶ Zu Nâdir Şâh siehe zuletzt Ernest S. Tucker, *Nadir Shah's Quest for Legitimacy in Post-Safavid Iran*. Gainesville: University Press of Florida 2006, mit neuerer Literatur. Zu Muştafâ Nazîf Efendis "Sefâretnâme" s. Faik Reşit Unat, *Osmanlı Sefirleri ve Sefaretnameleri*. Ed. Bekir Sıtkı Baykal, Ankara: TTK ³1992, S. 84–86. Da das Irankapitel der *Tedbirât-ı Pesendide* im Gegensatz zur Grenzziehung an der Donau bislang wenig Beachtung gefunden hat, komme ich darauf ausführlicher zu sprechen. Neuerdings liegt eine Untersuchung über die Logistik der Iran-Gesandtschaft vor: Sevinç, "İran'a elçi olarak gönderilen Kesriyeli Ahmet Pasa'nın sefaret hazırlığı ve yolculuğu (1746–1747)", *Belleten* 75/273 (2011), S. 407–446.

¹⁷ Zu diplomatischen Geschenken siehe Hedda Reindl-Kiel, "Der Duft der Macht. Osmanen, islamische Tradition, muslimische Mächte und der Westen im Spiegel diplomatischer Geschenke", *WZKM* 95 (2005), 195–258. Die Geschenke wurden nach dem Abbruch der Mission nach Istanbul zurückgebracht.

¹⁸ Die Geschenkliste hat Süleymân 'İzzî, *Târîh-i 'İzzî*. (im Folgenden: 'İzzî) Istanbul: Maṭba'a-i 'Asır 1199/1785, fol. 94b–97a; vgl. Joseph v. Hammer-Purgstall, *Geschichte des Osmanischen Reiches, grossentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven*. (im Folgenden GOR) VIII, Pest: C.A. Hartleben's Verlage 1832; reprint Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1963, S. 481–487, und Kırmıllı Muştafâ Rahmî, "Sefâretnâme-i İrân." Süleymaniye Ktp., Handschrift Esad Efendi 2091, fol. 3b. Vgl. die ausführliche Geschenkaufstellung nach MAD 19796 in Sevinç, "İran'a", S. 427–434. Bereits seit dem späten 17. Jahrhundert hatte der Wert der zwischen Osmanen und Safaviden ausge-

dert nach einem Prolog über seine "Berufung" den Aufbruch aus Istanbul, läßt die Reise durch Anatolien aus, geht auf die Umstände des Aufenthalts in Bagdad ein und setzt dann detailreich ab Überschreitung der iranischen Grenze ein.¹⁹ An der Grenze traf der osmanische Zug die ebenfalls mit reichen Geschenken beladene persische Gegengesandtschaft²⁰ und erreichte nach einigen Tagen Kirmānšāh. Dort hörte Nu'mān Efendi zum ersten Mal Gerüchte über Nādir Šāhs Ermordung, aber die Gesandtschaft zog weiter nach Hamadan, wo sie auf weitere Nachrichten bzw. Geleitschutz wartete, denn die Situation in Iran wurde infolge jahrelanger Kriege, der Unzufriedenheit der verarmten Bevölkerung, der Rivalität marodierender Militärverbände und bewaffneter Banden zunehmend unsicher und chaotisch.

Nachdem Nu'mān Efendi auf eigene Faust Nachforschungen angestellt hat (unter anderem in einem Badehaus),²¹ kommt er zu dem Schluß, daß Nādir Šāh tot sein müsse, aber der Gesandte weigert sich hartnäckig, dies zu akzeptieren. Immerhin läßt er sich überreden, den Bagdader Vāli Aḥmed Paşa brieflich über Nādir Šāhs vermuteten Tod zu informieren, bereut dies aber bald; als er einen Brief gegenteiligen Inhalts hinterher schicken lassen will, fängt Nu'mān Efendi ihn eigenmächtig ab, um eine Blamage abzuwenden. Nach einigen Auseinandersetzungen über das weitere Vorgehen kommt 'Alī Mardān Ḥān Šāmlu, von Nādir Šāh zum neuen Oberbefehlshaber der Provinz 'Irāq-i 'Ağam ernannt, in Begleitung von nur 18 Mann nach Hamadan.²² Er habe den Auftrag, den Gesandten, der ihn nichtsdestotrotz mit allen Ehren empfängt, nach Sāva²³ zu bringen. Der Gesandte kann es kaum erwarten aufzubrechen, aber Nu'mān Efendi ist angesichts so deutlicher Auflösungsstendenzen mißtrauisch und rät davon

tauschten Geschenke *potlatch*-artige Ausmaße angenommen (Reindl-Kiel, "Der Duft der Macht", S. 198 und 239).

¹⁹ Kırımli Raḥmī Efendis "Sefāretnāme" (siehe unten) beschreibt dagegen die für offizielle Zwecke relevanten Ereignisse auf der gesamten Route von Istanbul bis Hamadan und zurück bis Bagdad.

²⁰ Mirzā Maḥdi Ḥān Astarābādī, *Ġahāngušā-yi Nādiri*. Ed. Seyyid 'Abdullāh Anwār, Teheran 1341/1962–63 (im Folgenden: Astarābādī), S. 415. Siehe auch H. O. 98, fol. 98b–100a (Tr., S. 163ff.) und Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 31b.

²¹ H. O. 98, fol. 105a (Tr., S. 172).

²² H. O. 98, fol. 117b (Tr., S. 190); hier werden die 18 Mann als *kızılbaş* bezeichnet. Vgl. Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 39a–b, wo von fünf bis zehn 'Alī Mardān Ḥān begleitenden Dienern oder bewaffneten Reitern (*nūker*) die Rede ist; bei Tucker, *Nadir Shah's Quest*, S. 100, sind es Soldaten.

²³ Auch Saveh, auf halbem Wege zwischen Hamadan und Teheran.

ab, was zu einer Auseinandersetzung führt.²⁴ *Tedbirât-ı Pesendide* stellt die Naivität des Gesandten markant Nu'mân Efendis Umsicht gegenüber.

Der Molla untersucht daraufhin 'Alî Mardâns Instruktions- und Ernennungsschreiben (*me'mûriyetnâme*, *ser'askerlik raqamı*) und erkennt unter Einsatz eines Vergrößerungsglases, daß das unkenntlich gemachte Datum bereits vier Monate zurücklag,²⁵ Nâdir Şâh also inzwischen längst verstorben sein könnte. Als aufgrund der Gerüchte in Hamadan gewalttätige Unruhen ausbrechen und die mit Schätzen beladene Gesandtschaft bedrohen, reist diese scheinbar Richtung Teheran ab, wobei Nu'mân Efendi mit Mühe abwenden kann, daß der Gesandte befiehlt, tatsächlich nach dorthin weiterzuziehen. Der vorgetäuschte Aufbruch in Richtung Teheran ist nichts anderes als eine von Nu'mân Efendi erdachte List, die dieser zudem selbst vorbereitet, indem er gezielt entsprechende Gerüchte streut.²⁶ In Wirklichkeit soll nach dem Willen des Mollas der Rückmarsch auf osmanisches Territorium vorbereitet werden. Nu'mân Efendis genialer Plan verhindert sogar Übergriffe der bewaffneten Hamadaner und sonstiger marodierender Truppen, indem er aus Nâdir Şâhs Armee stammende und nun osmanischen Schutz suchende usbekische Einheiten dazu bringt, der Gesandtschaft in gemessenem Abstand zu folgen. Inzwischen richten die schiitischen Aufständischen in Hamadan ein Blutbad unter ansässigen Afghanen und Usbeken an.

Nach gefahrvoller Reise schlägt die Gesandtschaft das Lager in dem Ort Sinne (Sanandağ) unter dem Schutz des proosmanischen Fürsten Sübhânverdi Hân von Ardalân auf. Dort will der Gesandte warten, bis klar werde, ob Nâdir Şâh noch lebt, und weigert sich weiter, auf osmanisches Gebiet zurückzukehren. Inzwischen drohte der Gesandtschaft (und dem Ansehen des Osmanenreiches) neue Gefahr in Gestalt eines Prätendenten namens Sâ'm Şâh, der nach Nu'mân Efendis Befürchtung der Gesandtschaft

²⁴ Aus Rahmîs Angaben läßt sich nicht ableiten, daß der Gesandte zu diesem Zeitpunkt bereits entschieden hätte, die Mission abzubrechen, wie Tucker angibt (Rahmî, "Sefâretnâme", fol. 41a-b; vgl. Tucker, *Nadir Shah's Quest*, S. 101).

²⁵ Der Ernennungsbefehl datierte auf den 7. Rabî' I 1160 (= 19. März 1747), inzwischen zählte man aber bereits den 8. Rağab 1160 (= 16. Juli 1747); H. O. 98, fol. 118b (Tr., S. 192).

²⁶ H. O. 98, fol. 121a (Tr., S. 195). Kırmırlı Rahmî Efendi erwähnt zwar Empfehlungen der iranischen Würdenträger und Beratungen der Gesandtschaft, nicht aber das Täuschungsmanöver.

die Geschenke rauben will.²⁷ Als alle Überredungskünste den Gesandten nicht zur Rückreise bewegen können, gelingt es schließlich Nu'mān Efendi (der sich dabei als letzte Rettung der Gesandtschaftsmitglieder und der Soldaten in Szene setzt) durch eine List, dies doch noch zu erreichen, indem er weitere Zeugen auftreten und finanziellen Druck erzeugen läßt.

Nach seiner Rückkehr übte Nu'mān Efendi mehrere weitere Richterämter als *nā'ib* aus, bis er 1167/1753 selbst das Amt des Kadis von Manisa erlangte, was das entsprechende Kadiamtsregister bestätigt.²⁸ Dort verfaßte Nu'mān Efendi *Tedbirāt-ı Pesendide* und starb vermutlich auch in diesem Amt.²⁹

Stil und Perspektive

Soweit wir Ebüsehl Nu'māns eigenen Angaben trauen können, gehörte er durchaus zu den klugen Köpfen seiner Zeit, neigte allerdings dazu, neben seiner eigenen Beurteilung einer Situation keine andere gelten zu lassen. Dieser rechthaberische, bisweilen leicht narzisstische Zug wird in seinem buchstäblich als Ego-Dokument³⁰ zu bezeichnenden Werk *Tedbirāt-ı*

²⁷ Sām Šāhs Schreiben an den Gesandten wird von Raḥmī und Nu'mān Efendi erwähnt. Seinen Siegelspruch geben sie bei geringen Abweichungen übereinstimmend wieder: "Mir ist vom Schöpfer eingegeben: Mein Name ist aus des Gotteslöwen Gnade Sām". Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 43a: "*bā man az kardagār ilhām-ast/nāmam az lutf-i šīr-i ḥaqq Sām-ast*". Vgl. H. O. 98, fol. 130b (Tr., S. 208): "*Ba-man az kerdegār ilhām ast ismam az lutf-i šīr-i ḥaqq Sām-ast*".

²⁸ Savaş, "Nu'mān". Das in *Sicill-i 'Osmāni*, angegebene Sterbejahr 1165/1742 ist demnach falsch.

²⁹ Im Text verweist Nu'mān Efendi auf vier weitere von ihm verfaßte, aber offenbar nicht erhaltene Traktate: zwei über das Verhältnis der Rechtsschulen sowie je eines über Methoden der Grenzfestlegung und der Geodäsie. Alle genannten Titel enthalten zugleich eine Datierung durch die Zahlenwerte der Buchstaben (*tārīḥ*). Außerdem ist ein gedichtetes Werk über Nu'mān Efendis Erkrankung während seiner Amtszeit als Mufti von Tabriz erhalten (Millet Ktp., Reşid Efendi 667/1).

³⁰ Nach Pressers Definition spricht in einem Ego-Dokument durchgängig ein "ich" als schreibendes und beschreibendes Subjekt; Jacques Presser, "Memoires als geschiedsbron", Marten Cornelis Brands, Jan Haak et al. (Hg.), *Uit het werk van dr. J. Presser*. Amsterdam: Polak & van Gennep 1969, S. 277–282, sowie die erweiterte Definition in Winfried Schulze, "Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung 'Ego-Dokumente'", idem (Hg.), *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte*. Berlin: Akademie Verlag 1996, S. 11–30; vgl. Cemal Kafadar, "Self and others: The diary of a dervish in seventeenth-century Istanbul and first-person narratives in Ottoman literature", *Studia Islamica* 69 (1989), S. 121–150, sowie zur arabischen Autobiographik Dwight F. Reynolds (Hg.), *Interpreting the Self: Au-*

Pesendide nur allzu deutlich sichtbar und hat ihn bei den Zeitgenossen vermutlich einiges an Sympathien gekostet. Was seinerzeit als Charakterchwäche ausgelegt worden sein dürfte, eröffnet dem Historiker eine recht individuelle Sicht auf Vorgänge, in diesem Falle diplomatischer Natur, die sonst ausschließlich durch obrigkeitlich sanktionierte, offizielle Quellen zugänglich sind. Die in vielen Abschnitten hervortretende autobiographische Tendenz des Ego-Dokuments erleichtert die Annäherung an die Persönlichkeit des Verfassers und ermöglicht zugleich Einblicke in sein Umfeld wie auch in viele sonst unerwähnte Details der Arbeitspraxis einer Grenzziehungskommission oder einer Geschenkgesandtschaft.

Obwohl das Wort “ich” nur in wörtlicher Rede vorkommt, heißt die Hauptfigur eindeutig Nu‘mān Efendi, wenn er auch meist als “dieser Geringe” (*bu ḥakīr*) oder durch die Verbform in Erscheinung tritt. Da er *Tedbirāt-i Pesendide* offenbar erst um 1753 niedergeschrieben hat,³¹ handelt es sich nicht um journalartige Aufzeichnungen (auch wenn der Niederschrift solche Notizen zugrundeliegen mögen), sondern er bettet die von ihm vorgenommenen Maßnahmen in eine Erzählung ein.

Das hauptsächliche Gliederungselement des Textes ist das Ereignis (*ḥādīse*). Zuweilen charakterisiert Nu‘mān Efendi die Ereignisse in der Überschrift genauer, als erfreulich, betrüblich, seltsam, schändlich, abscheulich, Vorsicht gebietend, verwunderlich oder verblüffend.³² Wenn seine Vorgesetzten nicht mehr weiter wissen oder seiner Meinung nach falsch handeln, schreitet Nu‘mān Efendi beherzt zu einer “Maßnahme des Verfassers” (*tedbīr-i faḳīr*).³³

Der Titel des Gesamtwerkes impliziert, daß Nu‘mān Efendi gerade diese löblichen und vorbildlichen Lösungen präsentieren will, denn er läßt keinen Zweifel daran, daß in seinen Augen viele Ämter nicht mit den am besten qualifizierten Personen besetzt waren. Man mag dies als verständ-

tobiography in the Arabic Literary Tradition. Berkeley et al.: University of California Press 2001.

³¹ H. O. 98, fol. 161b (Tr., S. 252).

³² *Ḥādīse-i müfferiḥa*: H. O. 98, fol. 58a (Tr., S. 102), *ḥādīse-i mükeddere*: fol. 58a (Tr., S. 103), *ḥādīse-i müstaḡrebe*: fol. 62a (Tr. S. 108), *ḥādīse-i ḳabiḥa*: fol. 99a (Tr., S. 163), *ḥādīse-i müstekrehe*: fol. 99b (Tr., S. 164), *ḥādīse-i muḥterize*: fol. 130a (Tr., S. 208), *ḥādīse-i müsta‘cebe*: fol. 150a (Tr., S. 235), *ḥādīse-i muḥayyere*: fol. 122b (Tr., S. 197).

³³ Die Überschrift *tedbīr* (auch *tedbīr-i faḳīr* oder *tedbīr-i savāb*) kommt mindestens 21 Mal vor.

liche Haltung eines zu kurz Gekommenen abtun,³⁴ aber Nu'mān Efendis Argumente und "Maßnahmen" waren bei aller Selbstdarstellung als ernsthafte Lösungsvorschläge gedacht, die sehr zu seinem Leidwesen nicht in jedem Fall Anklang fanden. Oft genug erweckt der Autor den Eindruck, daß nur durch sein Eingreifen eine Katastrophe verhindert worden sei.

Neben Ereignissen und Maßnahmen als Hauptelementen der Gliederung kommen weitere Zwischenüberschriften vor, die passend zum Inhalt der folgenden Passage gewählt wurden, etwa Unterredung, Besprechung oder Beratung,³⁵ gelegentlich auch Zank (gefolgt vom "Ergebnis des Zankens").³⁶ Die grundsätzlich stark auf Details im Zusammenhang mit den "Maßnahmen" konzentrierte Erzählung abstrahiert nur an wenigen Stellen, um als "Moral von der Geschichte"³⁷ allgemeinere Schlüsse zu ziehen. Andere Unterbrechungen des Erzählflusses treten unter Rubriken wie Kuriosität, Parenthese, Ermahnung, Bestärkung, Appendix oder auch Eingebung auf.³⁸ Gelegentlich wird auch ein Resümee, ein Vergleichsfall oder ein lehrreiches Beispiel gegeben.³⁹

Für Reiseberichte übliche Rubriken wie "Abreise aus" (*hareket ez...*) und "Ankunft in" (*vuşul be...*) kommen in *Tedbîrât-ı Pesendide* selten vor. Diesen Typ der Überschrift, der nach dem von Hofchroniken bekannten Muster grundsätzlich in Persisch gehalten ist, bevorzugt der ebenfalls

³⁴ Vgl. zu ähnlichen Haltungen und literarisch verarbeiteten Klagen von Muştafâ 'Âli: Ulrich Haarmann, "The plight of the self-appointed genius – Muştafâ 'Âli", *Arabica* 38 (1991), S. 73–86; von Aḥmad al-Ḥafāği: Ralf Elger, "Autobiographical maqāmāt of the 17th and 18th centuries: A nearly typical Egyptian genre", Daniel Crecelius und Muhammad Husam al-Din Isma'il (Hg.), *Papers from the Third Conference for Ottoman Studies in Egypt*. Kairo: Dār al-Āfāğ al-'Arabiya 2004, S. 63–65 sowie von Rāğib Meḥmed Paşa: Henning Sievert, *Zwischen arabischer Provinz und Hoher Pforte. Beziehungen, Bildung und Politik des osmanischen Bürokraten Rāğib Meḥmed Paşa (st. 1763)*. Würzburg: Ergon 2008, S. 330.

³⁵ *Mükāleme*: H. O. 98, fol. 39a (Tr., S. 75), 39b (Tr., 76), 44a (Tr., 82), 45b (Tr., 84), 52a (Tr., 94), 54b (Tr., 97), *müzākere*: fol. 43a (Tr., S. 124), *müşāvere*: fol. 43a (Tr., S. 81), 44b (Tr., 83), 50b (Tr., 91), 69b (Tr., 120), 701b (Tr., 121).

³⁶ *'Arbede*: fol. 45a (Tr., S. 84), *netice-i 'arbede*: fol. 47a (Tr., S. 86).

³⁷ *Ḳışşadan hişşe*: fol. 12b (Tr., S. 35), 25a (Tr., 54), 73b (Tr., 125), 83a (Tr., 139), 84b (Tr., 141).

³⁸ *Ğaribe*: H. O. 98, fol. 78b–80b (Tr., S. 132ff.), 117a (Tr., 189), *mu'tarıza*: fol. 10b (Tr., S. 32), 142b (Tr., 225), *tenbîh*: fol. 112b (Tr., S. 183), *taḳviyet*: fol. 106a (Tr., S. 173), *'ilāve*: fol. 134a (Tr., S. 212), *tenvir*: fol. 12b (Tr., S. 35). Ein ähnlicher Exkurs behandelt die Vergangenheit des Kurdenfürsten Selim Ḥān (*icmāl-i ahvāl-i Selim Ḥān*; fol. 143b (Tr., S. 226)).

³⁹ *Fezleke*: fol. 110a (Tr., S. 180), *tanẓir*: fol. 110b (Tr., S. 180), *tabşıra*: fol. 26b (Tr., S. 56), 111b (Tr., 181), 159b (Tr., 248).

erhaltene offizielle Bericht über die Gesandtschaft.⁴⁰ Die kunstreiche, höfische Sprache des von dem eigens zum Berichterstatter (*veḳāyi‘nevīs*) und Korrespondenzsekretär (*mektūbi*) ernannten Dichters Ḳırımlı Raḥmī Efendi verfaßten *sefāretnāmes*⁴¹ läßt sich der offensichtlich nicht für den amtlichen Gebrauch bestimmten Darstellung Ebū Sehls gegenüberstellen. Raḥmīs Beschreibung der Ereignisse deckt sich größtenteils mit der von Nu‘mān Efendi, welcher jedoch bedeutend mehr Einzelheiten anführt – vor allem dann, wenn sie mit seinen persönlichen Sichtweisen, Taten und Verdiensten zusammenhängen. Dagegen ignoriert Nu‘mān Efendi die meisten Reiseumstände, Daten und protokollarischen oder staatstragenden Aspekte.

Im Vergleich zu Nu‘mān Efendis Text fällt bei Raḥmī die starke Tendenz zu persischer Lexik auf, die bis zu den Zahlwörtern reicht (*panč sā‘at*, *rūz-i haštum* usw.), sich dabei jedoch durchaus im Rahmen der zeitgenössischen Hofchronistik bewegt.⁴² Diese gibt die gehobene Stilebene der oft statisch wirkenden Beschreibungen vor, während Nu‘mān Efendi durch wörtliche Rede, mehr finite Verbformen und gelegentlichen Perspektivwechsel eine lebendigere Stimmung vermittelt, auch wenn aufgrund von Syntax und Verweisstruktur nicht immer leicht zu erkennen ist, wer denn gerade spricht.⁴³ Arabische und persische Gedichtverse und Sinnsprüche oder auch Koran- und Ḥadītzitate kommen bei beiden Autoren vor, sind jedoch bei Nu‘mān Efendi insgesamt seltener.

Anlässlich der Nachricht von Nādir Šāhs Ableben zitiert Nu‘mān Efendi die Chronogrammverse (*tārīḩ*) von Raḥmī, will selbst nicht zurückstehen

⁴⁰ Beispielsweise fol. 12a (*vaṣf-ı raftan [a]z maqām-ı Ḳonya*) oder 38b (*dar zikr-i vuṣūl ba-qaḻ‘a-yi Hamadān va šanīdan-i ḩabar-i vaṣā‘i Nādir Šāh-i tabāḩi-‘unvān*).

⁴¹ Näheres bei Unat, *Osmanlı Sefirleri*, S. 86–91.

⁴² Die Texte vieler offizieller Gesandtschaftsberichte wurden frühzeitig in eine Hofchronik aufgenommen und mögen bereits im Hinblick darauf verfaßt worden sein, jedoch sind weder diese Zielsetzung noch der Prozeß der Inkorporierung bislang untersucht worden (Denise Klein, “The Sultan’s Envoys Speak: The Ego in 18th-Century Ottoman Sefāret-nāmes on Russia”, Ralf Elger und Yavuz Köse (Hg.), *Many ways of Speaking About the Self. Middle Eastern Ego-Documents in Arabic, Persian, and Turkish (14th–20th century)*. Wiesbaden: Harrassowitz 2010, S. 99; vgl. auch Suraiya Faroḩi, “Materielle Kultur und – zuweilen – gesellschaftliche Werte: Das Europabild in den Berichten osmanischer Gesandter des XVIII. Jahrhunderts”, H. Fenz (Hg.), *Strukturelle Zwänge – persönliche Freiheiten. Osmanen, Türken, Muslime: Reflexionen zu gesellschaftlichen Umbrüchen. Gedenkband zu Ehren Petra Kapperts*. Berlin – New York: Walter de Gruyter 2009, S. 91).

⁴³ Gelegentlich wird zudem das Verständnis durch die Interpunktion des Transkripts erschwert.

und gibt anschließend seine eigenen (weniger eleganten, dafür aber mehr als fünfmal so langen) Verse zum Besten.⁴⁴ Beide Autoren erwähnen einander im Text, doch scheint Raḥmīs Chronogramm das einzige in beiden Werken vorkommende Textelement zu sein.

Intention

Im Vorwort von *Tedbīrāt-ı Pesendide*, das im Vergleich zum Haupttext in sehr elaborierter Sprache verfaßt ist, legt Nu'mān Efendi seine Motivation dar:

“Dieser geringe, von Heimweh geplagte Diener Ebū Sehl Nu'mān, der die Länder – besonders die Krim, Ungarn und ein wenig auch Iran – bereist hat, möchte folgendes berichten:

Wenn sie Hitze und Kälte der Welt ertragen, tragen Lasttiere nicht die Last, die ich zu tragen habe, auch Himmel und Erde tragen sie nicht. Die Rechtschaffenen werden von zwei Seiten geplagt, und mit solchen Pfeilen und Sehnen spannt man in der Not den Bogen nicht.⁴⁵

Dieser unbedeutende und mangelhafte Geringe hat immer wieder die größte Hitze und Kälte dieser unsicheren Zeit ertragen. Da unter den Staatsmännern des Ewigen Erhabenen Reiches bekannt ist, daß ich fähig und gewohnt bin, Lasten wie ein Packesel zu tragen, und manche von ihnen dies selbst beobachten konnten, wurde ich vom Erhabenen Reich mehrmals für die schwierigsten und kompliziertesten Staatsangelegenheiten ausgewählt und eingesetzt, allerdings erst nachher befördert. In dem Maße, wie bei jeder [Aufgabe] meine Befähigung, mein Scharfsinn, meine Fähigkeit und Kraft es erlaubten, schritt ich eifrig voran, wie es so schön heißt: ‚Bei Maßnahmen gibt es wie im Krieg Reiter, die vorsehen, wenn sie dem Pferd die Sporen geben‘. Die Bewältigung

⁴⁴ H. O. 98, fol. 140b–141b (Tr., S. 221ff.). Nu'māns Gedicht trägt die Überschrift “Chronogramm des türkenhaften Verfassers, damit jeder mit oder ohne Wissen Begabte verstehe” (*tārīḥ-i faḳīr-i türkvāri li-yeftheme küllü gī ma'rifetin ve 'ārī*). Der auffällige Ausdruck *türkvāri* mag dem Versmaß geschuldet sein, könnte aber auch als ironische Anspielung auf die im Vergleich zum Dichter Raḥmī bescheidenen literarischen Fähigkeiten gedeutet werden.

⁴⁵ Wortspiel mit *sihām*, *sehm* “Pfeil; Los” und *çile* “Sehne; Entbehrung”.

der bei jeder dieser Angelegenheiten auftretenden hochkomplizierten, schwierigen und störenden Ereignisse und kraftzehrenden Unglücksfälle gelang mit größter Umsicht, Ergebenheit, Aufrichtigkeit, Frömmigkeit, Standfestigkeit, Strebsamkeit und Hingebung, so daß jeder dieser Dienste am Reich zu einem guten Ende gebracht wurde.

Ich habe einige notwendige und wichtige Erläuterungen niedergeschrieben, damit meine mit Gottes Hilfe und himmlischer Unterstützung zustande gebrachten lobenswerten und einmaligen Taten, mutig vorgetragenen, überzeugenden Reden und zahlreichen trefflichen Maßnahmen nicht verlorengehen, sondern bekannt werden und in wichtigen Angelegenheiten im Dienste des Erhabenen Reiches stehenden Personen als Geschenk, Helfer und Sicherheit dienen und um denen, die nach Ende des Dienstes wie dieser Geringe nichts als Lob und freundliche Worte erhalten und dabei doch Mühen und Nöten, Schaden und nutzlosem Opfer ausgesetzt sind, getreu dem geflügelten Wort ‚Es ist nicht die erste Glasflasche, die im Islam zu Bruch ging‘ Rat und Trost zu spenden. Wie bei meinen übrigen Schriften habe ich das Werk entsprechend dem Zahlenwert seines Datums ‚Die Trefflichen Maßnahmen‘ genannt, in drei Abhandlungen aufgeteilt und darin jeweils die im Zuge der mir aufgetragenen Aufgabe vorgekommenen schwierigsten Probleme, Ereignisse, Taten, Maßnahmen und Zwiegespräche festgehalten, auf daß die Leser darin Exempel und Ratschläge finden, diesen mangelhaften Armen zu Lebzeiten in guter Erinnerung behalten und nach seinem Ableben für ihn beten mögen.“⁴⁶

Nu‘mān Efendi hebt stolz hervor, welche gute Dienste er dem Osmanischen Reich durch seine Fähigkeiten geleistet habe, bemängelt jedoch, daß seine Mühen nicht angemessen belohnt worden seien, obwohl er fern der Heimat schwierige Aufgaben zu meistern hatte. Besteht die zweiseitige Belastung zum einen in der Behauptung gegen äußere Gegner und Gefahren, komme zum anderen die Selbstbehauptung gegen innere Herausforderungen hinzu, etwa in Form von schlechter Organisation oder persönlicher

⁴⁶ H. O. 98, fol. 2a (Tr., S. 19f.).

Inkompetenz auf osmanischer Seite.⁴⁷ Die Schilderung seiner Erfahrungen soll nun ähnlich zu kurz Gekommene trösten, und seine schriftlich festgehaltenen “Maßnahmen” sollen gute und schlechte Beispiele, aber auch Lösungsvorschläge für künftige Probleme anbieten. Damit stellt er selbstlos seine Erfahrungen als Beispiel (*‘ibret*) und Ratschlag (*naṣiḥat*) in den Dienst des Reiches und kann seine persönliche Sicht der Dinge in ganzer Breite darlegen, ohne sich auf den ersten Blick in ungehöriger Weise in den Mittelpunkt zu rücken.

Trotz seiner treuen Dienste beklagt Nu‘mān Efendi sich jedoch über mangelnde Wertschätzung. Immer wieder wurde ihm erst nach Erledigung eines Auftrages eine Rangerhöhung in der *‘ilmīye* zugesagt, aber während des Auftrages waren Bezahlung und Versorgung zu gering sowie sein Rang für die Aufgabe nicht angemessen.⁴⁸ So versah Nu‘mān Efendi mehrere Kadiämter als *nā’ib* und amtierte als Notar für die Grenzziehung an der Donau, ohne seine Anwartschaft (*mülāzemet*) vollendet zu haben. Außerdem sei ihm die gebührende Anerkennung seiner Fähigkeiten versagt worden, besonders als ihm im Vorfeld der Iran-Gesandtschaft untersagt wurde, mit schiitischen Gelehrten über die Rechtszweige (*furū’*) zu disputieren. Dieses Verbot, befürchtet er, werde ihn als Repräsentanten der osmanischen *‘ulamā’* vor den Persern der Lächerlichkeit preisgeben.⁴⁹ Auf die Frage nach seiner Befähigung kann Nu‘mān Efendi immerhin auf zwei von ihm verfaßte Traktate über das Verhältnis der islamischen Rechtsschulen bzw. Riten (*maḍāhib*) verweisen und spricht konkrete Streitpunkte der *furū’* an, wie die Zeitehe, Einzelheiten der rituellen Waschung, Lob und Verfluchung (*sabb*) von Prophetengenossen.⁵⁰ Trotz anfänglicher Enttäuschung über das Disputationsverbot erwähnt Nu‘mān Efendi die kränkende Unterschätzung seiner Fähigkeiten im weiteren Verlauf des Irankapitels nicht

⁴⁷ Mehr dazu unten.

⁴⁸ H. O. 98, fol. 26a (Tr., S. 55f.), 54b (Tr., 97), 91b (Tr., 152).

⁴⁹ H. O. 98, fol. 92a (Tr., S. 153ff.), sowie 101a–b (Tr., 166f.): “[Wenn ich nicht mit ihnen disputieren kann,] lachen die Perser mich und das Erhabene Reich schallend aus und machen sich noch in unerträglicher Weise darüber lustig. Tag und Nacht flehte ich: ‚O Herr! Wenn der Größte Imam [Abū Ḥanifa an-Nu‘mān] in göttlicher Gnade steht, errette mich vor diesem Unglück, in das ich mit seinem Namen geraten bin! Lieber will ich sterben! (...)’ (fol. 101a–b, S. 166f.: “...‘Acem ferzendleri hem baña ve hem devlet-i ‘alīye’ye kaḥkaha ile gülüb suḥriye ve belki taḥammül olunmyacak ḥaltīyāt ederler yā Rabb imām-ı a‘zamūñ kerāmeti var ise ismi ile uğradığım şu belādan beni ḥalāş eyle ölmeğe daḥı rāzi oldum”). Solche Peinlichkeit fürchtend, rezitiert Nu‘mān Efendi die Sure *al-Kahf* (zu deren weiterem Einsatz siehe unten). Siehe auch H. O. 98, fol. 115a (Tr., S. 186) und 92a (Tr., 153ff.).

⁵⁰ H. O. 98, fol. 93a (Tr., S. 154f.).

mehr. Offenbar begegneten ihm keine satisfaktionsfähigen schiitischen Gelehrten, zumal die Umstände für gelehrte Dispute nicht sehr geeignet waren.

‘Acem und Nemçelü

Die Österreicher werden in *Tedbirāt-ı Pesendide* regelmäßig als *nemçelü* (seltener *gāvur*) bezeichnet und nennen die Angehörigen der osmanischen Grenzziehungskommission *‘oşmānli*. Die Perser heißen *‘acem* (*a‘cām*, *acemler*), wobei nicht immer klar ist, ob es sich um eine ethnisch-sprachliche Zuordnung oder um eine Sammelbezeichnung für Bewohner Irans handelt, von denen als weitere Volksgruppen Usbeken, Afghanen, Kadscharen und Afscharen vorkommen. Oft verwendet Nu‘mān Efendi *‘acem* und *kızılbaş* synonym mit meist abwertendem Zungenschlag, was auch auf Raḥmī zutrifft (*a‘cām-i bed-encām*; hier aber selten *kızılbaş*), der daneben neutral von *irānīyān* spricht.

Aufgrund eines Rechtsgutachtens des Şeyḫülislāms war der Rechtsstatus der schiitischen Iraner zuletzt 1742 mit dem von Nichtmuslimen gleichgesetzt worden, so daß osmanische Truppen sie töten und versklaven durften. Diese Aussicht trug dazu bei, den Kampfeswillen zumindest Nādir Šāhs nur noch zu verstärken, wie die iranische Hofchronik *Ĝahāngušā-yi Nādirī* versichert:

“Dort [im von Nādir Šāh besetzten Kirkuk] traf die Abschrift eines Erlasses des alexandergleichen Padischahs von Rūm ein, der gemäß einem Rechtsgutachten des Şeyḫülislāms und der höchsten Gelehrten ausgestellt wurde. Er wurde dem wie die Sonne strahlenden Blick [Nādir Šāhs] vorgelegt und besagte, daß die Tötung und Versklavung der Iraner im allgemeinen erlaubt sei und ihr Ritus (*mazḥab-i išan*) dem Ritus des Islams (*mazḥab-i islām*) zuwiderlaufe. (...) Diese Auslegung bestärkte den festen Willen seiner Majestät, (...) in Richtung auf das himmelhohe Mosul vorzurücken.”⁵¹

⁵¹ Astarābādī, S. 385; vgl. Tucker, *Nadir Shah's Quest*, S. 79.

Diese Gegensätze und Rechtfertigungen sollte Nādir Šāhs Plan zur Vereinigung von Sunna und Zwölferschia durch deren Umwandlung in eine fünfte Rechtsschule (*mazhab-i ġa'farī*) überbrücken.⁵² Von der Hohen Pforte wurde dieser ehrgeizige Vorschlag allerdings mit Mißtrauen und tendenziell als taktisches Manöver betrachtet. Aḥmed Paşa, der Vālī von Bagdad, weist Nu'mān Efendi nachdrücklich darauf hin: "Dieser Kerl hält nicht zu einem Ritus – er ist ein Atheist und Ungläubiger".⁵³

Die Entschärfung des Gegensatzes zwischen Sunna und Schia diente Tucker zufolge in erster Linie innenpolitischen Zielen in Iran.⁵⁴ Daneben sollten die Osmanen von der kollektiven Konversion Irans zur Sunna überzeugt und damit zur Anerkennung von Nādir Šāhs Herrschaft bewegt werden. Dieses Ziel unterliefen die Osmanen jedoch dadurch, daß an den zu diesem Zweck abgehaltenen Disputationen keine offiziellen Vertreter der 'İlmīye-Hierarchie mit 'ulamā' in Nādīrs Diensten teilnahmen. An der wichtigsten derartigen Inszenierung – der sogenannten Konferenz von Nağaf – nahm osmanischerseits auf Befehl des Vālīs Aḥmed Paşa nur ein einziger nicht der regulären Hierarchie angehörender Vertreter, nämlich der Bagdader Mufti 'Abdallāh as-Suwaydī, als Beobachter teil.⁵⁵

Nu'mān Efendis Grundhaltung gegenüber den Persern ist ebenso wie gegenüber den Österreichern kaum überraschend von Mißtrauen geprägt. Bei sich ergebender Gelegenheit scheut Nu'mān Efendi nicht davor zurück, die Österreicher mit Teufeln zu vergleichen;⁵⁶ alternativ vergleicht er Charaktere der Gegenseite mit Hunden, etwa einen persischen Stadtgouverneur, kollektiv die Einwohnerschaft von Hamadan und nicht zuletzt

⁵² Koca Râgıb Mehmed Paşa, *Tahkik ve Tevfik. Osmanlı-İran Diplomatik Münasebetlerinde Mezhep Tartışmaları*. Ed. Ahmet Zeki İzgöer, Istanbul: Kitabevi 2003, fol. 184b. Vgl. Münir Aktepe (Hg.), *Şem'dânî-zâde Fındıklılı Süleyman Efendi târihi Mür'î-tevârih*. (im Folgenden: *Şem'dânî-zâde*) I, Istanbul: Edebiyat Fakültesi 1976, S. 123.

⁵³ H. O. 98, fol. 93b (Tr., S. 155: "Bu herîf bir mezheb ile mütemezhib değüldür, şâni'-i 'âlemi münkir bir dehri kâfirdür". Savaş liest "bu mezheb", was ebenso denkbar wäre und sich dann auf die Sunniten oder die hanafitische Rechtsschule bezöge.

⁵⁴ Siehe insgesamt Tucker, *Nadir Shah's Quest*, S. 78–93.

⁵⁵ Zur Person siehe Ra'ûf, S. 13–18, sowie Tucker, *Nafir Shah's Quest*, S. 5–22; der Text des Berichtes ist: 'Abdallāh b. Ḥusayn b. Mar'î as-Suwaydī, *Kitāb al-Ḥuğaç al-qaṭ'īya li-ttifāq al-firaq al-islāmīya*. Kairo: Maṭba'at al-Sa'āda 1323/1905.

⁵⁶ Der Name des österreichischen Dolmetschers (Mennās) reizt ihn zur Anspielung auf den Satansnamen *ḥannās* (H. O. 98, fol. 26b (Tr., S. 56), 29b (Tr., 60f.) u. ö.), den österreichischen Grenzkommissär nennt er einen *şeytān* (fol. 28b (Tr., S. 59)), ebenso wie den *keṭḥudā* des kurdischen Lokalfürsten Selīm Ḥān (fol. 144a (Tr., S. 227)).

den habsburgischen Kaiser.⁵⁷ Während aber bei der Charakterisierung der Österreicher technische Versiertheit, Schläue und Verschlagenheit im Vordergrund stehen,⁵⁸ erscheinen die schiitischen Perser (*'acem/a'cām, kızılbaş*)⁵⁹ nur tückisch und brutal.⁶⁰ Auf was diese Verrohung zurückzuführen ist, erklärt Nu'mān Efendi zwar nicht direkt, macht aber ebenso wie Raḥmī sehr deutlich, welche schädlichen Wirkungen die barbarische und maßlose Herrschaft des Usurpators Nādir Šāh hat.⁶¹ Als Gegenbild entspräche diesen Zuständen idealerweise die legitime, maßvolle und gerechte Herrschaft des osmanischen Padischahs, während das Gegenbild der schlaunen österreichischen Verhandlungspartner sich im naiven, wenn auch aufbrausenden osmanischen Grenzkommissär manifestiert.⁶²

Der Verfasser ist weit davon entfernt, die tatsächlichen Zustände im Osmanischen Reich zu verherrlichen, doch könnte ein gewisses Wunschdenken darin zum Ausdruck kommen, daß sunnitische Muslime Irans regelmäßig die Absicht äußern, sich osmanischer Herrschaft unterstellen zu wollen.⁶³ So schlägt der Kommandant eines vom Heimweg abgeschnittenen usbekischen Heerhaufens aus Nādirs Armee vor, Hamadan für das Osmanische Reich zu besetzen. In dieser Sache kommt die Gesandtschaftsleitung jedoch zu dem Schluß, daß unkontrollierten Soldaten nicht zu trauen ist, selbst wenn sie Sunniten sind, zumal man ja nicht zum Kriegführen gekommen sei, wie der Gesandte betont. Angesichts des sich

⁵⁷ H. O. 98, fol. 116b (Tr., S. 189), 122a (Tr., 197), 56a (Tr., 100).

⁵⁸ H. O. 98, fol. 28b–35b (Tr., S. 59–70), 39a (Tr., 75), 44b (Tr., 82f.).

⁵⁹ Den ursprünglich die militanten Anhänger Šāh İsmā'īls bzw. der Safaviden bezeichnenden Ausdruck scheint Nu'mān Efendi synonym für prosafavidische Schiiten insgesamt zu verwenden. Da die *kızılbaş* sich insbesondere aus turkmenischen Volksgruppen rekrutierten, könnte dieser Ausdruck auch turksprachige schiitische Stämme Irans bezeichnen, jedoch gibt es darauf keinen Hinweis in *Tedbirāt-ı Pesendide*. Der Ausdruck muß nicht abwertend gemeint sein, da nur gelegentlich pejorative Epitheta hinzutreten und denkbare Schmähwörter wie *mülhid*, *rāfizi* oder *müfsid* gar nicht vorkommen.

⁶⁰ Unter anderem H. O. 98, fol. 104 a–b (Tr., S. 171) 16a–b (Tr., 174), 116b (Tr., 189), 121b (Tr., 196).

⁶¹ Siehe zu diesem Thema u. a. H. O. 98, fol. 108b–109a (Tr., S. 178), 115a (Tr., 186), 132b (Tr., 211).

⁶² Vgl. zur Opposition asymmetrischer Gegenbegriffe von Eigenem und Fremdem Reinhart Koselleck, "Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe", idem, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989, S. 211–59.

⁶³ Vgl. Suraiya Faroqhi, "Der osmanische Blick nach Osten: Dürri Ahmed Efendi über den Zerfall des Safawidenreichs 1720–21", Michael Rohrschneider und Arno Strohmeyer (Hg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten in Europa (1500–1648)*. Münster: Aschendorf 2007, S. 379.

abzeichnenden Zusammenbruchs von Nādir Šāhs Herrschaft fürchtet auch der Statthalter von Hamadan, ein in Nādir Šāhs Dienste getretener schafitischer Kurde aus der Gegend von Mosul, den Zorn der Untertanen und bittet die Gesandtschaft um Asyl.

Anders als die grundsätzlich feindseligen Österreicher und häretischen Perser beschreibt Nu'mān Efendi Kurden und Ungarn recht positiv. Zwar machen die kurdischen Bewohner des Grenzgebietes nicht gerade den zuverlässigsten Eindruck, da sie (wie der erwähnte Statthalter) ihre Zugehörigkeit bei Bedarf ändern, aber es ist deutlich, daß sie zwangsweise in diese Lage geraten, so daß daher weder Osmanen noch Iraner ihnen trauen und sie verdächtigen, in Wirklichkeit der gegnerischen Konfession anzuhängen.⁶⁴ Nu'mān Efendi meint jedenfalls, bei den Bewohnern der Region von Sinne eine Bevorzugung der osmanischen/sunnitischen Seite feststellen zu können⁶⁵ und setzt einmal mehr politische Hoffnungen in eine sunnitische "Fünfte Kolonne" im ehemaligen Safavidenreich.⁶⁶ Derartige Doppeldeutigkeiten betreffen die an der Donau auftretenden ungarischen Adeligen nicht: Nu'mān Efendi beschreibt sie als entgegenkommend und höflich, zumal sie keinen Zweifel an ihrer Abneigung gegen die habsburgische Herrschaft lassen.⁶⁷

Ethnische, rassische oder religiöse Stereotype spielen eine relativ untergeordnete Rolle, da sie für die Herausstellung der Probleme und ihrer Lösungen in der Regel weit weniger wichtig sind als individuelle Schwächen oder auch bestimmte "Problemgruppen". So ist nach Nu'mān Efendis Meinung bei Soldaten (die er gerne als Ungeziefer, *ḥaṣerāt*, bezeichnet) ob ihres gewalttätigen Wesens grundsätzlich Vorsicht geboten.⁶⁸ Folglich dürfe man ihnen gegenüber keine Furcht zeigen, ganz wie bei wilden Bären (*ayu miṣālidür*). Dabei bezieht der Gelehrte sich auf ein Jugender-

⁶⁴ H. O. 98, fol. 107a (Tr., S. 175), 126b–127a (Tr., 203).

⁶⁵ Auch Raḥmī berichtet, daß nach dem Bekanntwerden von Nādīrs Ableben in der Provinz Ardalān die Freitagspredigt im Namen des osmanischen Monarchen als *pādiṣāh-ī islām* gehalten wurde (Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 44a).

⁶⁶ Diese Hoffnung äußerte bereits einige Jahre zuvor der zu Verhandlungen mit dem letzten Safavidenschah reisende Gesandte Dürri Efendi (Faroḡhi, "Der osmanische Blick", S. 379).

⁶⁷ H. O. 98, fol. 74b–77b (Tr., S. 127–131).

⁶⁸ H. O. 98, fol. 62b–65a (Tr., S. 109–111), 103a (Tr., 169), 107a (Tr., 175), 125a–126a (Tr., 201f.), 127b (Tr., 204).

lebnis mit einem solchen Vertreter der anatolischen Tierwelt⁶⁹ und brüstet sich damit, diese Erkenntnis in einer Auseinandersetzung mit in der Nähe von Adakale ansässigen Janitscharen vorteilhaft zum Einsatz gebracht zu haben.⁷⁰ In derselben Absicht stellt Ebū Sehl Nu‘mān das mitreisende osmanische Wachpersonal fremden Truppen gegenüber als schier unbesiegbar dar, wobei ein wenig Ironie mitschwingen mag.⁷¹ Mißtrauen und Vorsicht werden umso größer, wenn die fraglichen Soldaten “herrenlos” (*başıboş*) sind, also keinem regulären Kommando unterstehen, wie es im chaotischen Iran der Fall ist.

Gelegentlich erwähnt Nu‘mān Efendi abweichende Sitten der Österreicher, etwa wenn der Hut ehrerbietig gezogen oder die Kavalkade einer Ehrenformation auf seine Ermahnung hin den osmanischen Gepflogenheiten angepaßt wird.⁷² Abgesehen von solchen Erwähnungen am Rande und wenigen exkurhaften Kuriositätenbeschreibungen verzichtet Nu‘mān Efendi aber darauf, dem Leser Einzelheiten über Kultur und Sitten der Verhandlungspartner anzugeben, mit denen die Grenzziehungskommission an der Donau immerhin monatelang zusammenarbeitete. Die Beschreibung der Perser fällt sogar noch sparsamer aus, doch in beiden Fällen geht dies nicht auf mangelndes Interesse an Details, sondern auf die Erzählperspektive und Intention zurück.⁷³

Anders als manche anderen Gesandtschaftsberichte⁷⁴ erwecken weder *Tedbîrât-ı Pesendide* noch Raḥmîs Beschreibung den Eindruck einer Reise in eine fremde Welt, denn eine Alterität der Perser oder Österreicher im Umgang mit der Natur oder in den sozialen Relationen ist nicht erkenn-

⁶⁹ H. O. 98, fol. 12b (Tr., S. 35f.), unter den vielsagenden Überschriften “die Moral von der Geschichte” (*kıssadan hisse*) und “Eingebung” (*tenvir*).

⁷⁰ “Diese Kerle sind ja wie die Bären: Wer ihnen unerschrocken gegenübersteht, den greifen sie nicht an, aber wer vor ihnen davonläuft, dem setzen sie nach und lassen ihn nicht entkommen” (Prokosch, S. 137; vgl. H. O. 98, fol. 63b (Tr., S. 110)).

⁷¹ Etwa in H. O. 98, fol. 124a–b (Tr., S. 200).

⁷² H. O. 98, fol. 27b (Tr., S. 58), 32b–34b (Tr., 65ff.), 74a (Tr., 126), 78a (Tr., 132).

⁷³ Dasselbe läßt sich über Raḥmî Efendis Bericht sagen, dessen höfisch-literarische und diplomatische Schwerpunktsetzung ebenfalls wenig Raum für ethnologische Beobachtungen läßt.

⁷⁴ Yiğirmisekiz Mehmed Efendis Bericht über Frankreich wird oft eine starke Wirkung auf die osmanische Gesellschaft zugeschrieben (Fatma Müge Göçek, *East encounters West: France and the Ottoman Empire in the Eighteenth Century*. New York: Oxford University Press 1987).

bar.⁷⁵ Vielmehr lebten die Verfasser offenbar durchaus in derselben Welt wie ihre Nachbarn in Iran und im Habsburgerreich.⁷⁶ Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit erwähnt Nu‘mān Efendi Umgangsformen, die Osmanen, Österreicher und Perser offenbar teilten, insbesondere den geselligen Genuß von Kaffee und Süßwaren, der immer wieder den eigentlichen Verhandlungen vorausgeht,⁷⁷ aber auch bei protokollarischen und politischen Streitigkeiten war beiden Seiten die Bedeutung aller relevanten Gesten und taktischen Manöver klar.⁷⁸

Eine weitere Gemeinsamkeit bestand in einem gesunden Mißtrauen gegenüber den eigenen Vorgesetzten bzw. Repräsentanten der eigenen Obrigkeit, das für Nu‘mān Efendi offenbar selbstverständlich ist, das aber auch die Mitglieder der österreichischen Grenzziehungskommission⁷⁹ wie auch der Irangesandtschaft⁸⁰ und umso mehr die Bewohner Irans in der unsicheren Situation nach Nādir Šāhs Tod an den Tag legen. Auch die meist auf diplomatische Gepflogenheiten, Zweckdienlichkeit und Gesichtswahrung verweisenden Argumente Nu‘mān Efendis scheinen (jedenfalls in seiner Darstellung) den österreichischen und persischen Gesprächspartnern unmittelbar zugänglich gewesen zu sein.

Während das Problem der Dolmetscher im Kapitel über die Donaugrenze mehrfach thematisiert wird, erwähnt Nu‘mān Efendi keine Dolmetscher bei Verhandlungen mit persischen Gesprächspartnern. Auch wenn Dolmetscher vorhanden gewesen sein mögen, standen hier vermut-

⁷⁵ Vgl. zur mentalitätsgeschichtlichen Bestimmung von Fremdheit in der Reiseliteratur Michael Harbsmeier, "Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen", Antoni Maczak – Hans Jürgen Teuteberg (Hg.), *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Wolfenbüttel: Herzog-August-Bibliothek 1982, S. 15.

⁷⁶ Dazu Suraiya Faroqhi, *The Ottoman Empire and the World Around It*. London/New York: I. B. Tauris 2006, S. 25f.; vgl. auch Jürgen Osterhammel, *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*. München: Beck 2010, S. 16–31 und 46f.

⁷⁷ Entsprechende Erwähnungen (*envā’-ı tatlılar ve kahveler ile ikrām, cümle ku’ūd ve tatlu ve kahve nüş, kahveye teklif, kahve sipariş* usw.) finden sich bei Nu‘mān Efendi recht häufig (etwa H. O. 98, fol. 28a (Tr., S. 58) oder 46b (Tr., 86)). Auch Raḥmī beschreibt das gemeinschaftliche Kaffeetrinken (z. B. Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 33a: *tenāviil-i gülşeker ve ihtisā-yı kahve*). Eine genauere Untersuchung der bei Raḥmī beschriebenen zeremoniellen Elemente könnte Aufschluß darüber geben, inwiefern osmanisches und iranisches Protokoll kompatibel waren.

⁷⁸ Beispielsweise beim Streit darum, welcher Grenzkommissär zuerst absitzt (H. O. 98, fol. 27b–28a (Tr., S. 58).

⁷⁹ H. O. 98, fol. 70a (Tr., S. 120).

⁸⁰ H. O. 98, fol. 136b (Tr., S. 216).

lich beiderseits das Persische und das Türkische zur Verständigung zur Verfügung.⁸¹ Nur bei Verhandlungen mit einem afghanischen Heerhaufen erwähnt *Tedbirāt-ı Pesendide* einen Dolmetscher und ein (wenn auch vorgeschütztes) Mißverständnis.⁸²

Vereinzelte setzt Nu'mān Efendi in beiden Kapiteln das Element der Fremdheit zur Spiegelung des Vertrauten ein. Einmal wird er an der Donau Zeuge der Schlachtung eines Ochsen, die nicht (wie islamrechtlich vorgeschrieben) durch Schächtung, sondern ohne Blutabfluß erfolgte. Auf seine Frage erhält er die Auskunft, daß man mit dem Blut den Verstand des (im Gegensatz zu den osmanischerseits verbreiteten Schafen) klugen Rindes aufnehmen wolle, was Ebū Sehl abwegig erscheint.⁸³ Da dieser Einschub im Zusammenhang mit kontroversen Verhandlungen mit den Österreichern steht, haben wir es offenbar nicht mit einer "ethnologischen" Betrachtung zu tun, sondern die erlebte oder imaginierte Begebenheit wurde gezielt als Stilmittel eingesetzt. Daneben trägt die Schilderung möglicherweise zur Selbstvergewisserung der Leser bei, jedoch allenfalls als erwünschter Nebeneffekt.

Auch in Iran betätigt Nu'mān Efendi sich nicht als Ethnologe, schildert aber eine ähnliche Begebenheit. Als Nādir Šāhs Tod unter den Bewohnern von Sinne bekannt wird, bemerkt Nu'mān Efendi, daß sie zur Feier des Ereignisses Schafe schlachten, aber das Fleisch den Hunden vorwerfen. Auf seine Frage, ob man es nicht besser den Armen spenden sollte, erhält er zur Antwort, daß das zum Tod eines solchen ungläubigen Usurpators

⁸¹ Während das Persische nach dem Arabischen die Bildungssprache der gebildeten Osmanen war, war das Türkische am Safavidenhof und im Militär verbreitet. Nādir Šāh, selbst turkmenischer Herkunft, ließ seine Korrespondenz mit den Osmanen zwar auf Persisch verfassen, verwies aber bei Verhandlungen auf das "gemeinsame Erbe". Eine entsprechende Notiz soll er eigenhändig in türkischer Sprache (*İrān türkîsi*) einem offiziellen persischen Schreiben beigefügt haben (Koca Râgıb Mehmed Paşa, *Tahkik ve Teyfik*. Ed. İzgöer, S. 25). Zu den türkischen Varietäten im frühneuzeitlichen Iran siehe Heidi Stein, "Ajem-Türkisch: Annäherung an eine historische Sprachform zwischen Osmanisch, Persisch und Osttürkisch", *Orientalia Suecana* 54 (2005), 179–200; vgl. zu Fremdsprachen in der frühneuzeitlichen Diplomatie Europas Guido Braun, "Fremdsprachen als Fremderfahrung: Das Beispiel des Westfälischen Friedenskongresses", M. Rohrschneider – A. Strohmeyer (Hg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*. Münster: Aschendorf 2007, S. 207.

⁸² H. O. 98, fol. 129b–130a (Tr., S. 207).

⁸³ H. O. 98, fol. 47a (Tr., S. 86; vgl. Prokosch, S. 85). "Der Angesprochene sollte dem österreichischen Delegationsleiter ausrichten: Geborgter Verstand nützt nichts, und außerdem sagt man bei uns zu jemandem, über dessen Dummheit man sich geärgert hat, 'du Rindvieh [*siğir*]!'".

geopferte Fleisch nur den Hunden zuzumuten sei. Gebildete Gesprächspartner (*okur yazar*) ergänzen, daß Nādir anstelle einer Gottesanrufung beim Schlachtvorgang verflucht und beschimpft worden sein mag, was demnach als Verunreinigung angesehen werde.⁸⁴ Diese Veranschaulichung bringt den Haß der Bewohner auf Nādir Šāh zum Ausdruck, aber trotz Nu'māns anfänglicher Verwunderung handelt es sich nicht um eine "Merkwürdigkeit" (und erhält folglich auch keine solche Überschrift), sondern knüpft an eine dem osmanischen Muslim vertraute Denkart an, indem eine spiegelbildliche Fassung des üblichen Vorgehens Nādir Šāhs Verhaßtheit veranschaulicht.

Anders als *Tedbirāt-ı Pesendide* bietet Kırımlı Raḥmī Efendis *Sefāretnāme* eine kunstvolle Darstellung von Zeremoniell, Gastgeschenken usw., widmet aber auch dem "touristischen Rahmenprogramm" einige Aufmerksamkeit, indem es den Besuch von Sehenswürdigkeiten schildert, namentlich von Gräbern berühmter Mystiker und Imame,⁸⁵ etwa in Akşehir:

"Als man eine eintägige Rast [einlegte], um den Straßenstaub des mühevollen Weges abzuschütteln, die Pferde und Lasttiere ausruhen zu lassen, und das segenspendende Grab des verstorbenen Ḥōca Naşreddīn besuchte, dessen zum Lachen reizende Anekdoten und amüsante Geschichten in aller Munde sind, kam mir Geringem die Garten-Anekdote in den Sinn, eine seiner lustigen Geschichten."⁸⁶

Das touristische Interesse des Gesandten und seiner Entourage selbst beschränkte sich jedoch nicht auf Gräber; Raḥmī beschreibt recht ausführlich den Besuch der sassanidischen Felsreliefs von Tāq-i Bustān, das der Gesandte Kesriyeli Aḥmed Paşa gerne besichtigen wollte, und bringt es unter anderem mit den literarischen Figuren Ḥusrau und Šīrīn in Verbin-

⁸⁴ H. O. 98, fol. 140a–141b (Tr., S. 221).

⁸⁵ Die übrigen besuchten Gräber waren die von Celāleddīn Rūmī, al-Ma'rūf al-Karḥī, 'Abd al-Qādir al-Ġilānī, Šihāb ad-Dīn as-Suhrawardī, Ğunayd al-Baġdādī, as-Sarī as-Saqaṭī, Mūsā al-Kāzım, Muḥammad al-Ġawād und Abū Ḥanīfa an-Nu'mān.

⁸⁶ Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 10a: "*izāḥa-ı evsāḥ-ı tarīk-ı pür-metā'ib ve irāḥa-ı huyül-ü merākib mulāḥazasıyla yek rüze meks-ü ārām eşnāsında laṭâyıf-ı ḥande-fermā ve ḥikāyāt-ı uzḥūke-peyrāsı mānende-i müşül-i sâ'ir-i elsine-i nās-u mecālis-i enāmda dâ'ir olan Ḥōca Naşreddīn-i merḥūmuñ merkad-ı raḥmet-merşadı ziyāret olunduğda ḥikāyāt-ı muşḥikesinden büstān laṭıfesi ḥātr-güzār-ı ḥaḳir olmağla...*".

dung.⁸⁷ Dagegen gehört die Beschreibung einer neuen Kanonengießerei offenbar nicht zu Raḥmīs Aufgabe.⁸⁸

Raḥmīs Interesse an Heiligengräbern und Felsreliefs teilt Nu‘mān Efendi nicht; im gesamten Irankapitel findet sich keine Beschreibung solcher Orte.⁸⁹ Ein gewisser Exotismus (unter der entsprechenden Rubrik *garāyibāt*) ist lediglich in einem Exkurs über die Besichtigung von Kirchen in Herrmannstadt/Sibiu zu finden. Hier stehen die Zeugnisse technischer Kunstfertigkeit der *nemçelü* in Form von Gemälden, Uhrwerken, Orgeln, Glockenspielen und Kirchenglocken im Vordergrund.⁹⁰ Den größten Glocken schreibt Nu‘mān Efendi die Fähigkeit zu, durch die Kraft des Schalls Gewitter aufzulösen.⁹¹ Die Kirchenbesichtigung nutzt Ebū Sehl dazu, einen christlichen Geistlichen über das islamische Prophetendogma und den entsprechenden Vers aus der Sure *al-Baqara* zu belehren: “Der Priester schlug die Augen nieder, wußte nichts zu entgegnen und war völlig verstört”.⁹² Diese Sprachlosigkeit mag auch der für den Herrmannstädter wohl ungewohnten Konfrontation mit Rezitation und Exegese des Korans geschuldet sein. Nu‘mān Efendi blendet jedenfalls seine Zugehörigkeit zur Grenzziehungskommission, den touristischen Charakter seines Besuches und die sonst nicht unerwähnte Sprachbarriere aus, um herauszustreichen, wie sehr der christliche Geistliche ihm (und der inhärenten Überzeugungskraft des Islams) disputativ unterlegen war.

In Nu‘mān Efendis Eigendarstellung kommen überzeugende Gegenargumente seiner Kontrahenten relativ selten vor. Dafür breitet er gerne seine eigene Argumentation in manchmal recht hypothetischen Darlegungen aus,⁹³ und wenn ein Gesprächspartner sich davon unvernünftigerweise nicht überzeugen läßt, ist dies zweifellos dessen Verstocktheit zuzuschreiben.

⁸⁷ Raḥmī, “Sefāretnāme”, fol. 36a–b: “*Rağbet-nemūdan-ı elçi paşa be-temāşā-yı cāygāh-ı nūzhetnemā-yı Tāq-ı Bustān*”.

⁸⁸ Raḥmī, “Sefāretnāme”, fol. 36b: “*şıfat-ı tobhāne-ı nevsāhte-i Nādir Şāh hilye-i ta’rifden müstağni ve dā’ire-i tavşifden birün*”.

⁸⁹ Auch die Kanonengießerei bleibt unerwähnt.

⁹⁰ Dieses Motiv und der unvermeidliche Vergleich mit der Ayasofya bzw. griechischen Kirchenbauten findet sich schon bei Evliyā Çelebi. Vgl. zu seinen Kirchenbeschreibungen Markus Köhbach, “Die Beschreibung der Kathedralen von Iaşi, Kaschau und Wien bei Evliyā Çelebi: Klischee und Wirklichkeit.” *Südost-Forschungen* 38 (1979), S. 213–22.

⁹¹ H. O. 98, fol. 78b (Tr., S. 132).

⁹² H. O. 98, fol. 79a (Tr., S. 133); vgl. die Koransure *al-Baqara*, Vers 253.

⁹³ H. O. 98, fol. 29b–30a (Tr., S. 61), 36b–38a (Tr., 72ff.), 107b–111a (Tr., 176–181), 136b–138a (Tr., 216) u. ö.

Eine Gemeinsamkeit der Österreicher- und Irankapitel der *Tedbirāt* bestand darin, daß während beider Reisen der Herrscher der Gegenseite verstarb (1740 Kaiser Karl VI. und 1747 Nādir Šāh). In beiden Fällen hebt Nu‘mān Efendi hervor, daß auch ein Monarch nur ein sterblicher Mensch sei⁹⁴ und bringt nichtsdestotrotz beide Todesfälle mit übernatürlicher Einwirkung in Verbindung. Für den auf eine Pilzvergiftung zurückgeführten Tod Karls VI. übernahm Nu‘mān Efendi selbst aufgrund seiner Rezitation der Sure *al-Kahf* die Verantwortung (*beddu‘ā*), was einige Kollegen ebenfalls beanspruchten.⁹⁵ Für den Tod Nādir Šāhs führt er Vorzeichen (*‘alāyim*) an und untermauert dieses Konzept mit einem Exkurs über Vorzeichen im Allgemeinen sowie einem retrospektiven Einschub unter der Überschrift “nota bene” (*tenbih*) im Besonderen.⁹⁶ Ein Schneidewerkzeug als Geschenk zu schicken, symbolisiere die Aufkündigung der Freundschaft oder eine Morddrohung und könne daher als Vorzeichen des Todes durch eine Klinge angesehen werden.⁹⁷ Unter den großherrlichen Geschenken an Nādir Šāh befanden sich mehrere Schneidewerkzeuge, nämlich Klingengewaffen⁹⁸ einschließlich eines juwelenbesetzten Säbels, und am Tage der Grenzüberschreitung sei Nādir Šāh eben durch Säbelhiebe getötet worden. Glücklicherweise seien die Geschenke an Maḥmūd I. frei von derart gefährlichen Objekten gewesen.

Als Nu‘mān Efendi vor dem Aufbruch der Delegation den Großwesir und den *šadāret ketḥudāsı* auf die verheerende Wirkung seines *beddu‘ā* aufmerksam machen wollte, habe er jedoch wieder einmal nichts als Ablehnung erfahren.⁹⁹ Ähnlich erging es ihm, als er den Gesandten Kesriyeli Aḥmed Paşa auf mehrere Vorzeichen für bevorstehenden Amtsverlust hinwies (etwa das Verlieren des Turbans oder das Umstürzen von *Ṭuḡ*-Lanzen). Als er seine Vorhersagen durch Verweis auf ungenannte Gelehrte und die

⁹⁴ H. O. 98, fol. 56a (Tr., S. 100) und 107a (Tr., 175).

⁹⁵ H. O. 98, fol. 56a–b (Tr., S. 100f.). Die Rezitation dieser Sure wird später in anderem Zusammenhang erneut erwähnt (H. O. 98, fol. 101b (Tr., S. 167)).

⁹⁶ H. O. 98, fol. 112b (Tr., S. 183f.).

⁹⁷ H. O. 98, fol. 112b–113a (Tr., S. 183). Als Beispiel dient die Hinrichtung des *šadāret ketḥudāsı* Ḥālīšā ‘Osmān Efendi 1737 (vgl. *Şem’dānī-zāde* I, S. 69), dem Pīrizāde Mehmed Şāhib eine kostbare Papierschere geschickt haben soll.

⁹⁸ Die offizielle Geschenkliste in ‘İzzī, fol. 94b–97a, führt daneben noch weitere Waffen auf (einen Dolch, mehrere Flinten, Pistolen und einen Streitkolben). Bei dem Dolch scheint es sich um den sogenannten Topkapı-Dolch zu handeln, bekannt durch den Film “Topkapı” von 1964 (Reindl-Kiel, “Duft der Macht”, S. 241).

⁹⁹ H. O. 98, fol. 113a (Tr., S. 184).

Sure *ar-Ra‘d* untermauerte und Parallelen zwischen der Vorzeichenlehre, der Astrologie und der Geomantie herstellte,¹⁰⁰ wollte der Gesandte nichts davon wissen, denn “alle Astrologen lügen”.¹⁰¹

Die Torheit der Vorgesetzten

Nu‘mān Efendi stellt sowohl den Leiter der Grenzziehungskommission an der Donau als auch den der Iranmission vorstehenden Gesandten recht unvorteilhaft als törichte Sturköpfe dar. So porträtiert er den Grenzziehungskommissär¹⁰² Tiryākī Meḥmed Efendi als ungewöhnlich jähzornig und starrsinnig.

Tiryākī el-Ḥācc Meḥmed Efendi, Sohn eines Janitscharen, versah verschiedene Verwaltungssämter, bevor er im *H‘ācegān*-Rang¹⁰³ als Grenzziehungskommissär an die Donau geschickt wurde. Danach war er hauptsächlich in höheren Ämtern der Militärverwaltung tätig, stieg 1745 zum *ṣadāret ketḥudāsı* im Pascharang und anschließend zum Großwesir auf. Jedoch wurde er nach einem Jahr im August 1747 von der nun am Hof dominierenden Faktion des neuen Obereunuchen gestürzt und verbannt,¹⁰⁴ die vermutlich auch dafür sorgte, daß er nicht mehr in die Hauptstadt zurückkehrte. Tiryākī wurde Vālī von İçel, Mosul und schließlich Bagdad, wo er ebensowenig erfolgreich war wie sein Nachfolger Kesriyeli Aḥmed Paşa.¹⁰⁵ Als er zum Vālī von Dschidda ernannt werden sollte, verzichtete er, wurde degradiert und starb 1751 in der Verbannung auf Kreta.¹⁰⁶

¹⁰⁰ H. O. 98, fol. 113b–114a (Tr., S. 184f.).

¹⁰¹ Wörtlich: “Jeder Astrologe ist ein Lügner” (*Kull munaḡḡim kaḡḡāb*; H. O. 98, fol. 114b (Tr., S. 185)). Die Zulässigkeit und Glaubwürdigkeit der Astrologie (*‘ilm an-nuḡūm*) im Sinne von Prognostik war unter islamischen Gelehrten umstritten; vgl. für das 17. Jh. Kātib Çelebi, *Kaṣf az-zunūn ‘an asāmī al-kutub wa-l-funūn li-Muṣṭafā ‘Abdallāh aš-šahīr bi-Ḥāḡḡi Ḥalīfa Kātib Çelebi*. II, Ed. Şerefettin Yaltkaya, Istanbul: Millî Eḡitim Bakanlıḡı 1971, Sp. 1930f.

¹⁰² Die Bezeichnung stammt von Prokosch.

¹⁰³ Die leitenden Beamten der Zentralverwaltung (s. Mehmet İpşirli, “Hācegān”, *DİA* XIV, Istanbul 1996, S. 430f.)

¹⁰⁴ Dilāver-Aḡazāde ‘Ömer, *Zeyl-i Ḥadiḡat ul-vüzerā*. [Istanbul]: Ceride-i Ḥavādiṣ Maṭba‘ası 1271 (1854), reprint Freiburg: Klaus Schwarz 1969, S. 73f., Es handelte sich um die Faktion des Moralı Beşir Aḡa (Zeynep Aycibin (Hg.), “Aḡmed Resmī Efendi’nin Hamiletü’l-Küberāsi”, *Belgeler* XXII, 26 (2001), fol. 26b).

¹⁰⁵ Mehr zu diesem weiter unten.

¹⁰⁶ Dilāver-Aḡazāde, *Zeyl*, S. 73 f, und S’O IV, 237f. (Ed. S. 1075). Nach Şüreyyā soll er ge-

Tiryākī Mehmed Efendis Sturheit zeigt sich bereits zu Beginn der Mission darin, daß er entgegen Nu'mān Efendis beharrlichen Forderungen und inständigen Bitten partout auf einen eigenen Dolmetscher verzichten und sich auf den offensichtlich parteilichen Dolmetscher der Gegenseite verlassen will.¹⁰⁷ Und auch alle anderen gutgemeinten Ratschläge seines Rechtsgelehrten schlägt der Grenzkommissär grundsätzlich in den Wind. Sein hervorstechender Charakterzug ist jedoch der Jähzorn, durch den er sich mehr als einmal zu unüberlegten Handlungen hinreißen läßt. Daher streitet der Grenzkommissär häufig mit Nu'mān Efendi, wenn dieser ihm (meist unaufgefordert) Ratschläge erteilt: "Efendi, du kommst da mit deiner Besserwisserei und nörgelst ständig an mir herum!"¹⁰⁸ Regelmäßig reizt Ebū Sehls Verhalten den Grenzkommissär derart, daß er herumschreit und zornesrot anläuft.¹⁰⁹

Meist zieht Nu'mān Efendi sich bei einem Wutanfall des Paschas beflissen zurück; als dieser mit örtlichen Janitscharen in Streit gerät, befürchtet der Molla eine handgreifliche Auseinandersetzung und entfernt sich "unter dem Vorwand, austreten zu müssen".¹¹⁰ Der Zorn des Grenzkommissärs macht auch vor den Verhandlungspartnern nicht Halt: Mal jagt er die österreichischen Dolmetscher davon, mal streitet er mit dem Kommissär der Gegenseite selbst¹¹¹ oder geht sogar mit dem Stock auf österreichische Soldaten los.¹¹²

Seine Untergebenen fürchten Tiryākī Mehmed Paşa derart, daß selbst ein großherrlicher Tschausch den Molla um Fürsprache bei Mehmed Paşa bittet, als dieser ihn öffentlich demütigen und heimschicken will. Immerhin läßt der Grenzkommissär sich umstimmen und ist Nu'mān Efendi sogar dankbar dafür, daß dieser ihn vor einer Dummheit bewahrt habe, bereut also sein voreiliges Handeln.¹¹³ Nachdem der Grenzkommissär seinen Molla anfangs noch zurechtgewiesen oder ignoriert hat, muß er später verschiedene Irrtümer eingestehen und sich sogar aus mancher peinlichen

gen 70 Jahre alt geworden sein, so daß er etwa Mitte 50 gewesen sein könnte, als er die Grenzziehungskommission leitete.

¹⁰⁷ H. O. 98, fol. 28a–b (Tr., S. 59f.), 35a–b (Tr., 69).

¹⁰⁸ Prokosch, S. 66. Vgl. H. O. 98, fol. 40b (Tr., S. 77): "Efendi, sen bilgiclik da'vāsi ile baña ta'riže gelmişin".

¹⁰⁹ H. O. 98, fol. 36a (Tr., S. 70), 37b–38a (Tr., 73), 41b (Tr., 78f.), 64a (Tr., 111).

¹¹⁰ Prokosch, S. 138; vgl. H. O. 98, fol. 63b (Tr., S. 111): "ābdest pozmağ bahānesiyle".

¹¹¹ H. O. 98, fol. 46a–b (Tr., S. 85f.), 70a (Tr., 120), 77a (Tr., 130).

¹¹² H. O. 98, fol. 81b (Tr., S. 137).

¹¹³ H. O. 98, fol. 74b–75a (Tr., S. 127f.).

oder gefährlichen Lage von ihm befreien lassen. Auch auf der Iranreise inszeniert sich Nu'mân Efendi als Vermittler zwischen der Gesandtschaftsleitung einerseits und andererseits den Bediensteten und Soldaten.¹¹⁴

Tiryākî Mehmeds Wutanfälle wurden sicher oft genug durch Nu'mân Efendis rechthaberische und besserwiserische Art hervorgerufen, allerdings kritisieren die Chronisten 'İzzî und Şem'dânizâde sowie der Biograph Dilâverzâde ebenfalls diese unvoreteilhafte Neigung.¹¹⁵ Der Beiname Tiryākî deutet auf den Konsum von Opium (*tiryāk*, *tiryāk*) bzw. Theriak hin,¹¹⁶ was in einem Zusammenhang mit dem unausgeglichenen Charakter Mehmed Efendis gestanden haben mag.¹¹⁷ Seine immer wieder ausbrechende Wut über Nu'mân Efendi schlägt mit der Zeit in Resignation um, als sich wiederholt erweist, daß der Molla Recht hat oder geschickter verhandelt und Tiryākî damit als Leiter der Kommission bloßstellt. Schließlich befürchtet Nu'mân Efendi: "Der Mann springt vor lauter Wut noch in die Donau und ertränkt sich, und dann haben wir keinen Grenzkommissär mehr!"¹¹⁸

Tatsächlich ist Tiryākî einmal so verzweifelt, daß er sich von der Hohen Pforte im Stich gelassen wähnt und sogar Selbstmordgedanken hegt, doch Nu'mân Efendi kann ihn aus seiner depressiven Stimmung reißen.¹¹⁹ Als sein Molla nach einem weiteren Streit mit der Abreise droht, beginnt der Grenzkommissär hilflos zu weinen (*ağlamağ*, *bükâ*), um ihn umzustimmen und bittet ihn zu einem späteren Zeitpunkt erneut unter Tränen um Rat. Obwohl mit einer aus heutiger Sicht hohen Emotionalität zu rechnen ist,¹²⁰ mutet die Beschreibung solch extremer Reaktionen fast satirisch an.

¹¹⁴ H. O. 98, fol. 136a–138b (Tr., S. 215ff.).

¹¹⁵ Şem'dânizâde I, 133. Vgl. übereinstimmend Dilâver-Ağazâde, *Zeyl*, S. 75: "Da die Gelehrten und hohen Beamten durch seine Zunge gekränkt wurden, mußte er entlassen werden (*gürüh-ı 'ulemâ-u ricâl lisânından dilgîr olmak hasebiyle 'azl ıktızâ etmişidi*)". GOR VIII, S. 95 interpretiert die diesbezüglichen Andeutungen in 'İzzî, S. 131f.: "...er verdarb es mit den Ulema".

¹¹⁶ Zum (meist auch Opium enthaltenden) Theriak siehe Rudolf Schmitz, *Geschichte der Pharmazie*. Bd. I. *Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters*. Eschborn: Govi-Verlag 1998, S. 558–561.

¹¹⁷ An anderer Stelle illustriert Nu'mân Efendi mangelnde Eignung eines osmanischen Ingenieurs durch dessen Opiumsucht: "Und in der Tat hat dieser Ingenieur keine Ahnung von der Landvermessung und ist ein opiumsüchtiger [*bir tiryākî*], ausgemergelter und hinfalliger Mann" (Prokosch, S. 41 und H. O. fol. 98, 32b (Tr., S. 65)).

¹¹⁸ Prokosch, S. 72; vgl. H. O. 98, fol. 43a (Tr., S. 80): "*Şimdi bu adam gâzib ile kendüyi kaldurur Tuna'ya atar muhaddidsiz kaluruz*".

¹¹⁹ H. O. 98, fol. 50b–51a (Tr., S. 92) und Prokosch, S. 98f.

¹²⁰ H. O. 98, fol. 76b (Tr., S. 130f.), 136b–138a (Tr., 216ff.); vgl. Dürri Efendis Rührung in Faroqhi, "Der osmanische Blick", S. 379. Auch an Nu'mân Efendi gehen die monate-

Die Irangesandtschaft leitete Kesriyeli el-Ḥācc Aḥmed Paşa, Sohn eines der Notablen im westmakedonischen Kastoria (Kesriye), der in der Istanbulen Finanzverwaltung aufgestiegen war. Er hatte unter anderem als Großsteuerpächter von Chios, dann der Morea, 1744 als Schatzmeister (*defterdār*) der Armee von Kars und 1746 zum dritten Mal als Rechnungsbuchführer (*rūznāmecī*) des Schatzamtes amtiert. Hammer nennt ihn “ränkevoll” und hebt seine politische Verbindung mit dem Obereunuchen el-Ḥācc Beşir Ağa hervor.¹²¹ Sofort nach Beşir Ağas Tod 1746 sorgten Kesriyeli Aḥmeds Gegner daher für seine Entlassung und Verbannung.¹²² Der langjährige Vālī von Bagdad, Aḥmed Paşa, scheint Kesriyeli eher abgeneigt, dem Autor gegenüber aber wohlwollend eingestellt gewesen zu sein.¹²³ Nu’mān Efendi charakterisiert seinen Vorgesetzten gleich zu Anfang ungünstig als geldgierig und geizig.¹²⁴ Nach Kesriyelis Rückkehr von der Iran-Mission im November 1747 wurde er erst zum Vālī von Basra und dann im März von Bagdad ernannt, wo er sich aber gegen lokalen Widerstand nicht durchsetzen konnte,¹²⁵ und starb 1749 als Vālī von Mar’āş.¹²⁶

Ähnlich wie beim cholерischen Grenzkommissär Tiryākī Meḥmed Efendi wirkt das Verhalten des Gesandten unvernünftig, ja fast krankhaft, weil er trotz aus Nu’mān Efendis Sicht klaren Indizien an der fixen Idee festhält, daß Nādir Šāh am Leben sei und nur auf ihn warte. Darin spiegelt sich Nu’mān Efendis eigene Vermutung, daß Nādir Šāh gerade ihn gerne

langen, zermürbenden Auseinandersetzungen mit den Österreichern und dem eigenen Vorgesetzten nicht spurlos vorüber; er klagt über psychosomatisch durch Demütigung und Ärger verursachte Furunkel (H. O. 98, fol. 41a (Tr., S. 78) und Prokosch, S. 67–69).

¹²¹ GOR VIII, S. 52. Er bezeichnet ihn auch als “Günstling” von Maḥmūd I., was nicht zu überprüfen ist, aber vielleicht mit der Gunst el-Ḥācc Beşir Ağas zusammenfiel. Şüreyyā charakterisiert ihn mit den Adjektiven *‘āqıl*, *edīb* und *sā’is* (S’O I, S. 251f.), deren erste seine Vernunft, literarische und persönliche Bildung bezeichnen, während *sā’is* sich vermutlich nicht auf Pferdehaltung, sondern auf die “Lenkung” von Menschen bezieht und daher Hammers “ränkevoll” entsprechen könnte. Das türkeitürkische Transkript des *Sicill-i ‘Osmāni* hat *akilli*, *edip*, *siyāsetçi* (S’O, Ed. 199).

¹²² H. O. 98, fol. 117a–b (Tr., S. 190). Er wurde zunächst in der Burg von Samsun inhaftiert (*kal’abend*) und durfte später nach Edirne ziehen.

¹²³ H. O. 98, fol. 91b (Tr., S. 152), 110b (Tr., 180), 134a–b (Tr., 213), 142b (Tr., 225), 145a (Tr., 228).

¹²⁴ H. O. 98, fol. 89a (Tr., S. 148), 100 a–b (Tr., 165). Vgl. zum Geiz des Grenzkommissärs H. O. 98, fol. 28b (Tr., S. 59).

¹²⁵ Stephen H. Longrigg, *Four Centuries of Modern Iraq*. Westmead et al.: Gregg ²1968, S. 166–168, und Thomas Lier, *Haushalte und Haushaltspolitik in Bagdad 1704–1831*. Würzburg: Ergon 2004, S. 65–67 (hier nicht korrekt identifiziert).

¹²⁶ Zu Kesriyelis Laufbahn: ‘İzzī, fol. 202a und S’O I, 251f. (Ed. 199).

als Vertreter der osmanischen Gelehrten in der Delegation habe sehen wollen, da er ja nicht nur ein Hanafit, sondern sogar ein Namensvetter des Eponymus Abū Ḥanifa an-Nu'mān sei, mit dessen *madḥab* sich die Zwölferschia versöhnen sollte.¹²⁷

Kesriyeli Aḥmed Paşa bringt Nādir Šāh übertrieben große Ehrerbietung entgegen, indem er ihn vor der Gegengesandtschaft *šāh efendimiz* nennt und sie wie Glaubensgenossen (*hem-din ve hem-mezheb*) behandelt.¹²⁸ Nu'mān Efendi mißbilligt, daß der Gesandte mit Vertretern der Gegenseite Geschenke austauscht, diniert und freundschaftlichen Umgang pflegt,¹²⁹ er verspottet Kesriyelis Verehrung von Nādir Šāh und beschreibt ihn wiederholt als sehnsüchtig verliebt (*āşık*) in den Schah.¹³⁰ Daß Nu'mān Efendi kein Hehl aus seiner Abneigung gegen Nādir Šāh macht¹³¹ und dessen Tod frühzeitig als erwiesen ansieht, führt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen beiden. Einen solchen Streit darüber, ob die Gesandtschaft auf Nachricht von Nādir Šāh warten oder auf osmanisches Territorium zurückkehren solle, bringt Nu'mān Efendi in Dialogform:¹³²

Als ich sagte: "Seid gnädig und gütig, laßt uns aufbrechen und an einen sicheren Ort gehen", sagte er: "Efendi, wenn Du Angst hast, dann nimm die anderen Angsthasen mit und laßt euch in Kurdistan nieder."

Dieser Geringe sagte: "Bei Gott dem Gewaltigen, ich fürchte mich nicht um meiner selbst willen, sondern vor der Regierung (*devlet*), denn wenn es uns vergönnt ist, zur Regierung zurückzukehren, werden sie mich dort fragen, ob ich den Herrn Gesandten nicht gewarnt hätte, und es wäre unangebracht zu sagen: Wir haben ihn nicht gewarnt. Ihr sagt, daß Ihr nur aufgrund einer einzigen Nachricht nicht aufbrächet und ich Angst hätte. Laßt mich also

¹²⁷ H. O. 98, fol. 92b (Tr., S. 153).

¹²⁸ H. O. 98, fol. 99a (Tr., S. 163).

¹²⁹ H. O. 98, fol. 99a–b (Tr., S. 163f.). Raḥmī erwähnt Nu'mān Efendis Anwesenheit beim Bankett und geselligen Beisammensein (*müvāneset-ü inbisāt*) im Zelt des iranischen Gegengesandten Muştafā Ḥān (Raḥmī, "Sefāretnāme", fol. 33a–b), nicht jedoch, ob der Molla dabei einen mißvergnügten Eindruck machte.

¹³⁰ H. O. 98, fol. 110b (Tr., S. 180), 114a (Tr., 185), 131a (Tr., 209), 140a (Tr., 220).

¹³¹ So H. O. 98, fol. 114b (Tr., S. 186): "Wenn Gott der Erhabene es will, kehren wir zurück, ohne jenem Tyrannen und Usurpator ins Gesicht zu sehen (*wa-in šā' Allāhu ta'alā ol fir'avn-ı zamān Nādir Šāh-ı zı tuğyānuñ yüzini görmeden gəriye 'avdet eđeriz*)".

¹³² H. O. 98, fol. 138a–139a (Tr., S. 218f.).

mit einigen vertrauenswürdigen Männern zurück und begeben Euch an einen sicheren Ort. Wenn ich hier die Nachricht nicht bestätigen kann, bitte ich flugs Sübhānverdi H̄ān¹³³ um Hilfe, reise bis nach Māzandarān und Isfahan, überprüfe die Nachricht und kehre zurück. Bei Gott dem Gewaltigen und Gnädigen, wenn Ihr von hier aufbrecht, bleibe ich furchtlos zurück. Der Tod kommt nicht vor der Zeit, und was bestimmt ist, wird geschehen. Mehr kann ich nicht tun, doch für eine derart wichtige Sache des Erhabenen Reiches will ich mein Leben geben. Ich bin meines Lebens überdrüssig und suche den Heldentod.”

Der Gesandte wiederholte: “Ich kann mich doch nicht wegen einer einzigen Nachricht darauf verlassen, daß Nādir Šāh tot ist und die Grenze überqueren. Wenn sich morgen herausstellt, daß er lebt, kann ich nichts darauf antworten, wenn jemand sagt: Die Gesandtschaft reiste bis Hamadan, überließ es der Rebellion, reiste weiter nach Sinne und überließ es auch der Rebellion.”

Dieser Geringe sagte: “In Deinem Gefolge sind so viele Muslime, die schriftlich bezeugen können, daß diese beispiellose Rebellion von den Persern ausging. Wenn die Perser so etwas behaupten sollten, wird weder Nādir Šāh sich darauf verlassen noch die osmanische Regierung auf sie hören, denn sie waren es ja selbst, die diese Rebellion angezettelt und so viele Afghanen und Usbeken in Hamadan getötet haben. Und sollte jemand von unseren Soldaten das sagen, so sagen mehrere das Gegenteil, zumal es gesiegelten Zeugenaussagen widerspräche. Manche mögen es wagen, der Aussage so klar zu widersprechen, doch die lassen sich nicht daran hindern, indem wir sie der Lüge zeihen.”

Der Gesandte: “Da sagt Ihr es.”

Da wurde ich wütend und sagte: “Wir wurden Euch nicht zur Seite gestellt, um Widerspruch und Feindschaft gegen Euch zu schüren. Was sind das für Worte? Bei Gott, wir sagen es nicht!”

Er sagte: “Bei Gott, Ihr sagt es!”

Ich sagte: “Bei Gott, wir sagen es nicht!”

Er sagte: “Bei Gott, ihr sagt es!”

“Gott weiß, daß wir es nicht sagen!”

¹³³ Der Fürst von Ardalān war zu jener Zeit Gastgeber der Gesandtschaft.

“Gott weiß, daß Ihr es sagt!”

Ich wandte mich zum Gehen und sagte: “Ihr seid tief im Schafe der Unachtsamkeit versunken – möge der Allmächtige Euch aufwecken! Ruft mich nicht mehr zur Beratung oder zum Plaudern, denn ich werde nicht kommen. Wir sind zu Eurem Gefolge bestimmt worden; wo Ihr bleibt, bleiben wir, und wohin Ihr geht, dahin gehen auch wir. Gott behüte Euch!” Damit ging ich hinaus.

Nu‘mān Efendis lebensmüde Opferbereitschaft für die Sache des Reiches im Kampf gegen die Torheit seines Vorgesetzten zieht dessen angebliche Besessenheit mit Nādir Šāh durch das leicht überzogene Pathos weiter ins Lächerliche und läßt Kesriyeli geradezu kindisch erscheinen, wenn er bei seinen eigenen Untergebenen Verrat wittert, aber selbst eine fast verräterische Zuneigung zu Nādir Šāh an den Tag legt. Die “Belagerungsmentalität” des Gesandten erklärt der Autor immerhin, indem er Kesriyeli seine Motivation darlegen läßt:

Schon seine Ernennung zum *defterdār* des ostanatolischen Heeres sei nichts anderes als eine Intrige seiner Feinde zum Zweck seiner Entfernung aus der Hauptstadt gewesen, und seitdem habe Kesriyeli vergeblich ein Vermögen im Wert von 400 Geldbeuteln (*kīse*) an Geschenken aufgewendet, um zurückkehren zu können. Er habe sich bei Nādir Šāhs Belagerung von Kars freiwillig als Unterhändler gemeldet und einen guten Eindruck auf den Schah gemacht: “Man schickte mich hin, ich aber sagte: ‚Ich bin auf eigenen Wunsch gekommen‘. Das gefiel dem Schah sehr gut. Er gab mir einige Geschenke und sagte: ‚So Gott will, werde ich einen Frieden mit dem Padischah des Hauses ‘Oṣmān aushandeln und diesen Frieden mit dir abschließen‘”.¹³⁴

Später habe er aus der Verbannung Nādir brieflich sein Leid geklagt, der daraufhin – wiederum in auffallend emotionaler Aufwallung – zu Tränen gerührt vom osmanischen Großwesir gefordert habe, Kesriyeli als Gesandten zum endgültigen Abschluß des Friedens zu schicken. Deshalb

¹³⁴ H. O. 98, fol. 117a (Tr., S. 190): “*Beni irsāl eylediler ve ben-daḥı kendü talebüm ile geldüm dedüm Şāh-ı merķūma bu sözüüm pek hoş gelüb baña biraz ikrām edüb in şā’a llāh ben Āl-i ‘Oṣmān pādīşāhı ile şulḥ olurum ve benüm şulḥum senüñle tamām olur demiş idi*”. Astarābādī beschreibt ihn lediglich als einen Bürokraten, der im Osmanischen Reich wohlbekannt war (*ba-kitābat mawsūm va az ma’ārif-i Rūm*). Kesriyeli habe die Unterhändlerdelegation geleitet, mit der Nādir Šāh sich darauf geeinigt habe, die Belagerung von Kars vor Einbruch des strengen Winters aufzuheben (Astarābādī, S. 404).

sei er sicher, daß Nādir Šāh ihn zum Trost großzügig beschenken und dadurch seinen Schaden ausgleichen würde. Er klammert sich so fest an diese Vorstellung, daß Nu'mān Efendi ihn nicht davon überzeugen kann, Nādirs Tod zu akzeptieren, selbst als die anfänglichen Gerüchte immer mehr zur Gewißheit werden und sich die Nachricht von Nādirs Tod unter den persischen Untertanen verbreitet.

Rückblickend geht Nu'mān Efendis Erzählung davon aus, daß die Nachricht von Nādirs Tod von Anfang an der Wahrheit entsprach (was zu jenem Zeitpunkt vermutlich keineswegs offensichtlich war), während Raḥmī angibt, daß die Nachricht während des Aufenthalts in Hamadan allgemein bekannt wurde.¹³⁵ Mehr noch als beim tobenden und weinenden Grenzkommissär an der Donau nimmt Kesriyelis Verhalten auf dem Höhepunkt seines Irrweges deutlich wahnhaftige Züge an:

“Wie sehr ich ihn auch zu überzeugen versuchte – er hörte überhaupt nicht zu, lobte mit Schaum vorm Mund Nādir Šāh und dessen Söhne. Damit wusste ich Geringer wirklich, daß er seinen Geist und Verstand an sie gebunden hatte und daß bei dem Genannten [dem Gesandten] die Anzeichen des Wahnsinns offensichtlich wurden.”¹³⁶

Auch hier bleibt dem Molla nichts anderes, als sich vorerst zurückzuziehen. Durch die überzogene Beschreibung Kesriyeli Aḥmeds wie auch Tiryākī Meḥmeds erreicht Nu'mān Efendi, daß beide dem Leser als typische Fälle von unzureichend qualifizierten Würdenträgern erscheinen, die über grundlegende Tatsachen der Grenzvermessung oder der iranischen Landeskunde mangelhaft informiert sind. Aber das ist nicht das Schlimmste: Entrüstet notiert Nu'mān Efendi, wie geringschätzig Kesriyeli vom osmanischen Regierungsapparat (*devlet*) spricht:

“Also, Efendi! Wir sind auf uns selbst gestellt; was erwartest du von einer drei Reisemonate entfernten Regierung? Meinetwe-

¹³⁵ Raḥmī, “Sefāretnāme”, fol. 39b: “*haber-i vefātı beyn en-nās 'alenen söylenmeğe başlayub*”.

¹³⁶ H. O. 98, fol. 117b (Tr., S. 190): “*...ve niçe niçe muḳaddemāt-ı iḳnā'īye baş eyledüm ašlā uşğā etmeyüb ağzı köpürerek Nādir Šāh'ın ve oğullarını medḥini edüb 'aql-u fikrini anlara rabṭ eylediği ve müşār ileyhüñ cünün 'alāyimi hüveydā oldığı bu fakirüñ taḥḳıkan ma'lümü olmağla*”.

gen soll sie im Chaos versinken. Haben sie mich nicht verbannt, nicht inhaftiert? Mir nicht bis jetzt drei- oder vierhundert Beutel Gold abgepreßt? Fehlt nur noch die Hinrichtung, wenn ich ihnen in die Hände falle; sollen sie das auch noch machen und mich loswerden.”¹³⁷

Nu‘mān Efendi beschreibt seine Verwunderung (*müte’accibāne baķub*) und kommentiert: “Seid Zeugen dieser Worte, wie sie gesprochen wurden und erkennt, welches Unglück über uns gekommen ist!” Damit zeigt der durchgehend als uneinsichtig porträtierte Kesriyeli Aḥmed Paşa (zusätzlich zu der fast schon verräterischen Zuneigung zu Nādir Šāh), daß für ihn der Dienst am Reich anstelle der von Nu‘mān Efendi vorgelebten Loyalität völlig vom Konkurrenzkampf bestimmt ist. Für Nu‘mān Efendi wäre der Gesandte verpflichtet, die Wahrung der Würde des Osmanischen Reiches über alles zu stellen, aber ebenso wie bei Tiryākī Meḥmed Efendi hindert ihn ein Mangel an Vernunft und Verantwortung daran, seine Aufgabe zu erfüllen, so daß nur die Interventionen des Mollas das Schlimmste verhindern.

Als mögliche Ursache für Kesriyelis unverzeihliches Verhalten kommt für den Verfasser zwar dessen unwürdige albanische Herkunft in Frage, doch findet er es dermaßen ungeheuerlich, daß er meint, noch nicht einmal Kesriyelis Landsmann (*hemşehrî*) Paṭrona Ḥalīl, der Anführer der Revolte von 1730, hätte so etwas sagen wollen.¹³⁸ Auch die sozial niedrige Herkunft Nādir Šāhs¹³⁹ thematisiert Nu‘mān Efendi gelegentlich und stellt sie implizit der Seniorität und langen Tradition des Hauses ‘Oṣmān gegenüber, doch hält er die Abkunft sonst weder bei Tiryākī Meḥmed Efendi noch bei einer anderen Person außer sich selbst überhaupt für erwähnenswert, so daß deren gezielte Nennung bei Kesriyeli und Nādir wohl im Zusammenhang mit einer gewissen Abwertung zu sehen ist.¹⁴⁰

¹³⁷ H. O. 98, fol. 135b (Tr., S. 214): “*Behey efendi bizler kendülerimize bakalım üç aylık mesāfede kalan devleti ne arayorsın isterse altı üstine dönsün beni nefy-mi étmediler al’abend mi étmediler bu ana deđin üç dört yüz kise aķçeden-mi ıķarmadılar bir atıl aldı ellerine dūşdükde anı-da étsinler-de urtulsunlar*”.

¹³⁸ H. O. 98, fol. 91b (Tr., S. 152) und 135b (Tr., 214).

¹³⁹ Nādir sei ursprünglich ein Hirte gewesen, Sohn eines Turkmenen namens atırcı İmām ulı aus der Gegend von Urmiya (H. O. 98, fol. 105a (Tr., S. 172)).

¹⁴⁰ Die Herkunft scheint zumindest im Sprachgebrauch der Verwaltung vor allem dann erwähnt worden zu sein, wenn das betreffende Individuum in Konflikt mit Recht und Ordnung geriet (vgl. Lier, *Haushalte*, S. 40, sowie Bruce Masters, “The View from the

Die Würde des Erhabenen Reiches

Das Osmanische Reich ist für Nu'mān Efendi selbstverständlich das Reich des Islams und genießt absoluten Vorrang gegenüber den iranischen und habsburgischen Nachbarn und Rivalen. Trotz interner Meinungsverschiedenheiten und törichter Vorgesetzter müssen Stellung und Würde des Osmanischen Reiches (*şān-ı devlet*) gerade gegenüber den schiitischen Persern und christlichen Österreichern gewahrt werden – sei es in der Art des Gegenübertretens, der protokollarischen Ränge oder der Unterkunft, bei der Rechtfertigung osmanischer Politik oder bei der Abwehr von Bestechungsversuchen.¹⁴¹ Jedoch wird diese Würde durch die ange-deutete falsche Personalpolitik und eine gewisse Sorglosigkeit gefährdet. Im Gegensatz zu den Österreichern reisen die Osmanen anscheinend ohne konkrete Vorstellungen von der Art der Aufgabe an die Donau, und selbst im chaotischen Iran überläßt der Gesandte die Initiative den verschiedenen einheimischen Kräften.

Über persönliche Eignung hinaus sieht Nu'mān Efendi die Inhaber öffentlicher Ämter an klare rechtliche Regeln gebunden, die sie nicht ungestraft verletzen dürfen, weil dies einem Vertragsbruch (*naķz-ı 'ahd*) gleichkäme. Diese mangelnde "Vertragstreue" osmanischer Würdenträger sei der Grund für Niederlagen gegen christliche Reiche.¹⁴² Alle Statthalter, Richter und anderen Amtsinhaber vom Polizeivogt (*şubaşı*) bis zum Padi-schah seien nämlich in allen ihren Amtsgeschäften vertraglich an das religiöse und erlassene Recht (*şer', ķānūn*) gebunden: "... ihre Verpflichtungen sind sogar die ältesten und wichtigsten aller Verträge".¹⁴³

Neben verfehlter Personalpolitik und mangelnder Pflichterfüllung sieht Nu'mān Efendi offenbar ein Defizit in den im Vergleich zu den

Province: Syrian Chronicles of the Eighteenth Century", *Journal of the American Oriental Society* 114 (1994), S. 360.

¹⁴¹ H. O. 98, fol. 26a (Tr., S. 55), 32a–b (Tr., 65), 39b–40b (Tr., 76f.), 43a–44a (Tr., 81), 98a–b (Tr., 162), 101a–b (Tr., 166f.), 105a–b (Tr., 172), 111b–112a (Tr., 182), 115b (Tr., 187), 135a–b (Tr., 214).

¹⁴² H. O. 98, fol. 80a–b (Tr., S. 135 und Prokosch, S. 190f.) Zur Begründung zitiert er *ḥadīṭ* und Koransure *al-Isrā'*, Vers 34, zum Thema *pacta sunt servanda*.

¹⁴³ H. O. 98, fol. 80b (Tr., S. 135): "...ve belki aķdem ve ehem-i 'uhūd anlarıñ 'ahdleridür". Es mag zu weit gehen, in diesem Argument den Bezug auf eine Verfassung im materiellen Sinn zu sehen, aber Nu'mān Efendi betrachtet die politischen Verhältnisse offensichtlich im Lichte des islamische Vertragsrechts.

Österreichern geringeren Technikenkenntnissen¹⁴⁴ und macht sich daran, dieses bei der Vermessungstechnik höchstpersönlich zu beheben, indem er die Meßinstrumente nachbaut. Als die Österreicher ihn der Spionage beschuldigen, beansprucht Nu'mān Efendi gewissermaßen das Urheberrecht für die Geometrie, welche die christlichen Völker (*milel-i mesihīye*) bei der Eroberung Córdoba 1236 an sich gebracht hätten.¹⁴⁵ Lediglich bei der praktischen Anwendung hätten die Osmanen also Nachholbedarf. Nu'mān Efendis besonderes Interesse an Technik kommt wiederholt zum Ausdruck, etwa wenn er den besonderen Nutzen eines Fernrohrs (*dūrbīn*) oder eines Vergrößerungsglases (*perveysūz*) hervorhebt¹⁴⁶ oder anerkennend Gerätschaften in Herrmannstadt (Sibiu) beschreibt. Das Motiv der technisch versierten Franken findet sich bereits bei früheren Autoren wie Evliyā Çelebi,¹⁴⁷ doch bei Ebū Sehl Nu'mān Efendi verbindet es sich mit dem Bemühen, einen nach seiner Meinung nicht theoretischen, aber doch praktischen Rückstand in der Ingenieurskunst aufzuholen.¹⁴⁸

Die Absicht des Autors von *Tedbīrāt-ı Pesendīde* lag keineswegs darin, die Wunder oder die Fremdheit ferner Länder zu beschreiben. Obwohl er sich für die inneren Verhältnisse im Habsburgerreich und Iran durchaus interessiert, sofern sie für die diplomatische Mission relevant sind, spielt eine eigentliche Wahrnehmung des Fremden in Nu'mān Efendis Werk nur eine sehr untergeordnete Rolle. Weder erscheinen Perser oder Österreicher als schlechthin Andere, noch ist ein "ethnographischer Blick" erkennbar; selbst eine Opposition asymmetrischer Gegenbegriffe von Eigenem und Fremdem (wie Muslime vs. Ungläubige) wird nur selektiv eingesetzt. Vielmehr bestätigt sich zum Teil Wolfgang Reinhard's Auffassung, daß der Blick auf Andere grundsätzlich ein "bornierter Blick" war, der die Verhält-

¹⁴⁴ Prokosch, S. 41: "In Istanbul gibt es doch keine Ingenieure und Meßgeräte, wie diese sie hier haben" H. O. 98, fol. 32b (Tr., S. 65).

¹⁴⁵ H. O. 98, fol. 49a (Tr., S. 89). Siehe dazu Klaus Kreiser, "Wissenschaftswandel im Osmanischen Reich des 18. Jahrhunderts?" Barbara Schmidt-Haberkamp (Hg.), *Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert*. Göttingen: V&R unipress, Bonn University Press 2011, S. 433–46. Eine ähnliche Argumentation sollte im 19. Jahrhundert (und zum Teil bis heute) gerne gegenüber der technischen Überlegenheit Westeuropas gebraucht werden.

¹⁴⁶ H. O. 98, fol. 33a–b (Tr., S. 66), 90b (Tr., 151), 118a (Tr., 191), 129a (Tr., 206).

¹⁴⁷ Dieser schildert z. B. Münzprägung, Drehstuhl und Orgel (Faroqi, "Materielle Kultur", S. 88).

¹⁴⁸ Die erste institutionell greifbare Frucht solchen Bemühens war die kaiserliche Ingenieursschule; s. dazu umfassend Kemal Beydilli, *Türk Bilim ve Matbaacılık Tarihinde Mühendishâne, Mühendishâne Matbaası ve Kütüphânesi (1776–1826)*. Istanbul: Eren 1995.

nisse in Iran und im Habsburgerreich an den heimischen mißt und ihnen unterschiedslos unterordnet.¹⁴⁹

Der Protagonist Nu'mān Efendi muß sich auf der einen Seite gegen schlaue und verschlagene Feinde, auf der anderen gegen inkompetente und starrsinnige Vorgesetzte durchsetzen, die mal von Jähzorn, mal von fixen Ideen beherrscht werden, aber jedenfalls trotz (oder vielmehr wegen) ihres hohen Ranges der Würde des Reiches Schaden zuzufügen drohen (*şān-ı devlete kesr*).¹⁵⁰ Oft genug kann Ebū Sehl Nu'mān Efendi, in der Rolle eines listenreichen (und bisweilen tatkräftigen) Ratgebers, die schlimmste Eskalation oder Peinlichkeit gerade noch verhindern – wenn man denn auf ihn hört; doch seine aufopferungsvollen Dienste werden ihm nicht gedankt.¹⁵¹ Heimtückische Versuche der Gegenseite, den gutgläubigen bis starrsinnigen Leiter der osmanischen Delegation zu hintergehen, durchschaut Nu'mān Efendis Scharfsinn meist sofort, so daß er seinen Vorgesetzten warnen kann. Dabei reichen die eigenen Maßnahmen des Verfassers von hypothetischer Argumentation über das Aussprechen unbequemer Tatsachen bis zur informellen Informationsbeschaffung und zu großangelegten Täuschungsmanövern.

Im politischen und diplomatischen Bereich beanstandet Ebū Sehl Nu'mān eine allzu große Sorglosigkeit oder unzureichende Qualifikation der leitenden Beamten, welche die Würde des Reiches in Gefahr bringen könnten. Dieses Motiv hat Vorläufer in der Geschichtsschreibung und staatskundlichen Literatur, deren Verfasser in durchaus politischer Absicht den Niedergang gegenüber dem Goldenen Zeitalter Süleymāns beklagten.¹⁵² Nu'mān Efendi vertritt allerdings keine rückwärtsgewandte

¹⁴⁹ Wolfgang Reinhard, "Historische Anthropologie frühneuzeitlicher Diplomatie: Ein Versuch über Nuntiaturberichte 1592–1622", M. Rohrschneider – A. Strohmeyer (Hg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*. Münster: Aschendorf 2007, S. 59.

¹⁵⁰ Beispielsweise H. O. 98, fol. 108b (Tr., S. 177).

¹⁵¹ Als Moral von der Geschichte fordert er: "Wer zu wichtigen Aufgaben herangezogen wird, dem muß man billigerweise auch zugestehen, was ihm gebührt" (H. O. 98, fol. 83a (Tr., S. 139) und Prokosch, S. 199) und folgert weiter: "Da das irdische Dasein im Gegensatz zur ewigen Welt nur ein Traum ist, lasse man sich den Lohn für jede Dienstleistung im Voraus geben, statt erst nachher zu kommen und vergebens lästigzufallen." (H. O. 98, fol. 84b–85a (Tr., S. 141 und Prokosch, S. 204).

¹⁵² Siehe dazu Douglas Howard, "Ottoman Historiography and the Literature of 'Decline' of the Sixteenth and Seventeenth Centuries". *Journal of Asian History* 22 (1988), S. 52–77; Rifaat Ali Abou-El-Haj, *Formation of the Modern State. The Ottoman Empire, Sixteenth to Eighteenth Centuries*. Albany: SUNY Press 1991.

Utopie, sondern erwartet von Dienern des Reiches das Pflichtbewußtsein, die Loyalität, Sachkenntnis und Umsicht, die er sich selbst zuschreibt, wenn er das Fehlverhalten unfähiger Vorgesetzter korrigiert. Die *Tedbirât-ı Pesendide* zeugen von der eigenwilligen und oft egozentrischen Sichtweise des Autors, aber auch vom kritischen Scharfsinn gebildeter Osmanen des 18. Jahrhunderts.¹⁵³

¹⁵³ Die Erschließung weiterer kritischer Äußerungen Mitte des 18. Jh. ist ein Desiderat, während zum sog. Reformdiskurs gegen Ende des 18. Jh. bereits hervorragende Studien vorliegen; s. beispielsweise: Kemal Beydilli und İlhan Şahin (Hg.), *Mahmud Râif Efendi ve Nizâm-i cedîd'e dâir eseri*. Ankara: TTK 2001. Virginia Aksan, *An Ottoman statesman in war and peace: Ahmed Resmi Efendi, 1700–1783*. Leiden et al.: Brill 1995.